

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Velletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S extra für Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingehender Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Die im Steuerbezirke Bautzen zur **Ergänzungssteuer** zu veranlagenden Personen sind berechtigt, darauf anzutragen, daß ihre Veranlagung zur Ergänzungssteuer nicht, wie dies in der Regel geschieht, durch die zur Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens eingesetzte Einschätzungskommission, sondern durch die lediglich für Ergänzungssteuerzwecke eingerichtete besondere Ergänzungssteuereinschätzungskommission erfolgt. Jedoch ist für die Veranlagung durch die besondere Ergänzungssteuereinschätzungskommission Bedingung, daß der Beitragspflichtige seinen dahingehenden Antrag noch vor Beginn des Steuerjahres schriftlich bei der Bezirkssteuereinnahme einreicht und sich hierbei verpflichtet, mindestens 40 Mark Ergänzungssteuer zu entrichten. Wenn daher jemand, der im Steuerbezirke Bautzen zur Ergänzungssteuer heranzuziehen ist, gewillt sein sollte, sich zur Ergänzungssteuer für nächstes Jahr durch die in Frage kommende besondere Ergänzungssteuereinschätzungskommission veranlagung zu lassen, so muß er dies unter Abgabe der Erklärung, mindestens 40 Mark Ergänzungssteuer zahlen zu wollen, schriftlich innerhalb der festgesetzten,

bis zum 1. November dieses Jahres

laufenden Frist bei der Königlichen Bezirkssteuereinnahme Bautzen beantragen. Der Antrag, der nur für die nächste Veranlagung gilt, soll mit genauer Angabe des Wohnorts- und der Wohnung (Straße und Hausnummer, beziehentlich Brandtaxasternummer) des Antragstellers versehen sein.

Bautzen, am 1. Oktober 1910.

Königliche Bezirkssteuereinnahme.

Freitag, den 7. Oktober 1910, nachmittags 2 Uhr sollen in Demitz-Lh. folgende Gegenstände, als: 1 Wäschemangel mit Zubehör und 1 Trumeau gegen Barzahlung versteigert werden. Sammellort: Meyers Gasthof.

Bischofswerda, am 1. Oktober 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 3. Oktober 1910, nachm. 5 Uhr, im Bürgerkaale des Rathauses.

Tagesordnung: Beschlüsse des Stadtrats betreffend: 1. Schleusen- ausführung in der Dresdner Straße. 2. Wasserleitungsausführung in der Bauzner Straße. 3. desgl. in der Straße S. D. 2. 4. Krankenhaus-

erweiterung. 5. Anlauf von Sapsarpfen. 6. Bauliche Herstellungen in 2 Spartassengrundstücken. 7. Wahl von Mitgliedern in die Einkommensteuer- Einschätzungskommission. 8. Spende des Stadtrat a. D. Scheumann anlässlich seines 60jährigen Bürgerjubiläums. 9. Vortrag über erfolgte Um- arbeitung des Einwohnermeldebeweiens. 10. Kenntnisnahmen. Hierauf ge- heime Sitzung.

Bischofswerda, am 1. Oktober 1910.

Gräfe, Stadtverordneten-Vorsitzer.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten, außerdem das Illustrierte Sonntagsblatt.

Das Neueste vom Tage.

Heute vormittag fand in Dresden in Gegenwart des Königs die Weihe des neuen Rathauses statt. (Siehe Letzte Depeschen.)

Am gestrigen Tage der Trierer Flugwoche über- flog der Berliner Aviatiker Kapitän Engelhardt ertümelich die französische Grenze und landete in der Nähe von Nancy. (Siehe Luftschiffahrt und Letzte Depeschen.)

Der Arbeitgeberverband der Rheinischen Sei- denindustrie beschloß die allgemeine Aussperrung. (Siehe Deutsches Reich.)

Bei dem Diner, das Minister Marquis di San Vivaldo gestern zu Ehren des Grafen Kehren- hal gab, sind keine Trinksprüche gewechselt wor- den.

Die offizielle Ernennung des Ministers Is- wolski zum russischen Botschafter in Paris ist nunmehr erfolgt.

Das Jubiläum der sozialen Gesetz- gebung in Deutschland.

Ein für das soziale und wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes sehr wichtiger Gedentag fällt auf den 1. Oktober d. J., denn es ist ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem die Berufs- genossenschaften, welche zur Durchführung der Unfallversicherungsgesetze geschaffen wurden, ihre Tätigkeit begannen.

Die Unfallgefahr hatte seit dem Aufkommen der Maschinenindustrie und der modernen Trans- portmittel eine für das Volksleben besondere Be- deutung erlangt, was in Deutschland zu dem Er- laß des Haftpflichtgesetzes vom Jahre 1871 führte, das dann wieder die Anregung gab zur Errich- tung von Unfallversicherungsgesellschaften aller Art. Diese waren zwar als ein erheblicher Fort- schritt anzusehen, da aber kein Zwang zur Ver- sicherung bestand und letztere überdies eine sehr ungleichmäßige war, so konnte das Haftpflichtge- setz, welches auch nur für einen beschränkten Kreis von Arbeitern galt, in Verbindung mit den priva- ten Unfallversicherungen seiner Aufgabe nicht voll gerecht werden. Als daher zu Anfang der acht- ziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an den maßgebenden Stellen die Fürsorge für den Ar- beiterstand als ein der Lösung dringend bedürf- tiges Problem erachtet und die soziale Gesetz- gebung eingeleitet wurde, da unterzog man mit in erster Linie die Unfallversicherung einer öffent- lich-rechtlichen Regelung. Nach eingehenden sta- tistischen Erhebungen wurde zunächst das Unfall- versicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 geschaffen, welches die gewerblichen Arbeiter umfaßte und am 1. Oktober 1885 die Berufsgenossenschaften ins Leben rief. Dann folgten im Laufe der Jahre Ergänzungsgeetze, welche die Unfallversicherung auf Transportangestellte, auf landwirtschaftliche Arbeiter, Seeleute usw. ausdehnten, sich aber alle im Prinzip dem ersten, am 1. Oktober 1885 in Kraft getretenen Gesetze angeschlossen.

Unleugbar hat die reichsgesetzliche Unfallver- sicherung viel Segen gestiftet, und der hier aus- geübte Zwang hat sich als ein heilsamer erwiesen. Während früher die in einem Betriebe Verun- glückten erst prozessieren mußten oder auf die Gnade ihrer Arbeitgeber angewiesen waren und meistens der Armenkasse anheimfielen, haben sie

heute einen gesetzlichen Anspruch auf eine Ent- schädigung, die sie der Sorge um den notwendig- sten Lebensunterhalt enthebt, und außerdem dehnt sich die Fürsorge auch noch auf die Hinterbliebe- nen der im Betriebe Verunglückten aus. Alle Betriebsunfälle, mögen sie nun durch Zufall oder durch Verschulden der Mitarbeiter verursacht wer- den, sind entschädigungspflichtig. Dabei haben die Arbeiter keinerlei Beiträge zu zahlen, die Kosten der Versicherung hat man den Unterneh- mern auferlegt, die nach der Gleichartigkeit der Betriebe und Berufe zu Berufsgenossenschaften zusammengefaßt und mit weitgehenden Selbst- verwaltungsrechten ausgestattet wurden.

Es bestehen 66 gewerbliche und 48 landwirt- schaftliche Berufsgenossenschaften, außerdem noch mehrere hundert Ausführungsbehörden für staat- liche, kommunale und provinzielle Angestellte und Arbeiter, die der Unfallversicherung unterliegen. Letztere umfaßt jetzt über 6 Millionen Betriebe mit 27 Millionen Versicherten. Bis zum Jahre 1908 wurden über 2 Millionen Unfälle als ent- schädigungspflichtig angesehen und rund 1350 Millionen Mark Entschädigungen gezahlt. Diese Zahlen geben einen Begriff von der Größe des Geleisteten, von dem gewaltigen sozialen Werke, welches von der deutschen Arbeitgeberschaft, der zu einem großen Teil die zu bringenden Opfer nicht leicht wurden, unterhalten wird, zugunsten der Arbeiter, die am meisten Ursache haben, heute dankbar auf die fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit der Berufsgenossenschaften zurückzublicken.

Die politische Bedeutung der ungarischen Anleihe.

Über die Vergabung der ungarischen Anleihe im Betrage von 500 Millionen Kronen an eine Gruppe deutscher und österreichischer Banken nach

Scheitern der Anleiheverhandlungen in Paris hat sich, wie wir gestern berichteten, der ungarische Minister des Auswärtigen mit besonderer Befriedigung geäußert und auch den politischen Beigeschmack der Anleihe hervorgehoben. In diesem Sinne äußert man sich jetzt auch in Wien, wie aus der nachstehenden Meldung hervorgeht:

Wien, 1. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ schreibt, in den für die politischen Beziehungen der Monarchie maßgebenden Kreisen verweise man darauf, daß die Mitwirkung deutscher Institute bei der ungarischen Anleihe als ein freundschaftlicher Akt Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiete zu betrachten sei, der beweise, daß der Dreibund nicht bloß politisch, sondern auch wirtschaftlich eine geschlossene Machtgruppe darstelle. Es zeige sich, daß die Mitglieder des Dreibundes ohne jede Schwierigkeit in der Lage seien, auch in wirtschaftlichen Fragen selbständig vorzugehen. Insbesondere rühme man hier das rasche Zustandekommen der Anleihe, das auch für die kluge Leitung der auswärtigen politischen Angelegenheiten Deutschlands Zeugnis ablege. Die für die Führung der deutschen Politik maßgebenden Persönlichkeiten wären von dem Wunsche erfüllt, darzutun, daß Deutschland und Österreich-Ungarn auch in wirtschaftlichen Fragen zusammengehen. Der Verlauf der Angelegenheit beweise, daß Ungarn es nicht notwendig habe, eine Anleihe mit einem politischen Zwangskurs aufzunehmen. Diese Lösung zeige auch das Vertrauen, das man in Deutschland zu den konsolidierten wirtschaftlichen Verhältnissen der Monarchie habe.

Budapest, 1. Oktober. Eine maßgebende politische Persönlichkeit äußerte ihre große Befriedigung darüber, daß nach dem Scheitern der ungarischen Anleihe in Paris, diese nunmehr mit Hilfe Deutschlands zustande gekommen sei. In Frankreich scheine sich ein großer Hochmut breit zu machen, als ob größere Transaktionen ohne französische Mit Hilfe ganz und gar undurchführbar wären. Diese Überzeugung erhalte jetzt einen wohlverdienten Dämpfer. Darum sei der Abschluß der ungarischen Anleihe auch als politisches Ereignis und als ein neuer Akt für das österreich-ungarisch-deutsche Bündnis zu betrachten.

Zum österreichisch-französischen Limanowa-Streit.

Wohl im Zusammenhang mit der Platzierung der ungarischen Anleihe in Deutschland ist ein Petroleum-Krieg zwischen Österreich und Frankreich ausgebrochen, der dadurch entstanden ist, daß die österreichische Regierung gegen die in Galizien mit französischem Kapital arbeitende Limanowa-Gesellschaft infolge ihres die anderen österreichischen Petroleum-Gesellschaften schädigenden Verhaltens ergriffen hat. Französischerseits sucht man die ergriffenen Maßnahmen gegen die Einfuhr österreichischen Petroleum als möglichst harmlos hinzustellen, wie aus nachstehenden Meldungen hervorgeht:

Paris, 1. Oktober. Die Maßnahmen, die bezüglich der Einfuhr von österreichischem Petroleum in Frankreich ergriffen werden sollen, stehen keineswegs im Widerspruch mit dem österreichisch-französischen Handelsvertrag von 1884, sondern bedeuten einfach eine Aufhebung der stets widerrechtlichen Vergünstigung. Die Sperrung der Zollbureaus des östlichen Frankreichs für Petroleum ist völlig legal und richtet sich nicht ausschließlich gegen das österreichische Petroleum. Die Anwendung der vorgeschlagenen Maßnahmen darf demnach nicht als ein Zeichen zum wirtschaftlichen Bruch mit Österreich angesehen werden, da die österreichisch-ungarischen Erzeugnisse ja noch immer bei der Einfuhr nach Frankreich Vorteile genießen, die ihnen durch den Vertrag von 1884 gesichert sind. Die betreffenden Maßnahmen be-

zwecken einzig, das Gleichgewicht zwischen den Limanowa- und anderen österreichischen Petroleumgesellschaften wiederherzustellen, das durch die österreichische Verwaltung gestört worden ist.

Prag, 1. Oktober. Die französische Regierung hat die Einfuhr von Linsen und Bohnen aus Österreich-Ungarn nach Frankreich untersagt. Angeblich soll der Gefahr der Einschleppung der Cholera vorgebeugt werden; man glaubt aber hier bestimmt, daß die Maßregel mit dem Limanowa-Streit zusammenhängt. Die Bohnenausfuhr Österreichs nach Frankreich betrug 1909 rund 2 Millionen Kronen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Viehseuche auf den Berliner Schlachthöfen. Nachdem am Donnerstag der Berliner Magerviehhof von der Veterinärpolizei gesperrt worden ist, ist am Freitag auch der Städtische Zentralviehhof von einem Exportverbot betroffen worden, das sich auf folgende Tatsache gründet: 15 Kühe, die von dem Rittergutsbesitzer Grätzmeyer aus Großhühnen bei Frankfurt (Ober) nach dem Zentralviehhof eingeführt worden sind, sollen als seuchenverdächtig befunden worden sein. Mit der Sperrung wird eine völlige Desinfektion des Viehhofes verbunden werden, so daß sich die Sperrung auf etwa zwei Wochen ausdehnen wird.

Drohende Aussperrung in der rheinischen Seidenindustrie. In der Sitzung des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie wurde einstimmig beschlossen, in 14 Tagen eine allgemeine Sperrung zu verhängen, falls der Ausstand bei der Firma Eisländer bis dahin nicht beendet ist. Es kommen ungefähr 15 000 Arbeiter in Frage.

Die süddeutschen Sozialdemokraten und die Budgetverweigerung. Eine stürmisch verlaufene Sozialistenversammlung in Stuttgart nahm eine Entschließung im Sinne der Magdeburger Resolution an. Die Abg. Reil, Feuerstein, Heymann verteidigten die Haltung der württembergischen Fraktion und erklärten, kein Versprechen der Unterwerfung abgegeben zu haben.

Die Mitwirkung der Frauen an der Rechtsplege fordert eine Eingabe von Frau Schmidt-Bürkly an die Strafprozeßkommission. In dieser Eingabe, heißt es, wird die Überzeugung ausgesprochen, daß die Mitwirkung der Frauen an der Rechtsplege in manchen Fällen den Richtern das Verständnis für die Beweggründe namentlich weiblicher oder jugendlicher Angeklagter erleichtern würde.

Die Elektrifizierung der Eisenbahnen. Für die Elektrifizierung von Fernbahnen wird, wie man dem Berliner Tageblatt schreibt, im nächsten preussischen Eisenbahnanleihegesetz eine Summe von 40 Millionen Mark angefordert werden, wovon 17 Millionen für die neu in Angriff zu nehmende schlesische Strecke Lauban-Dittersbach und 22 Millionen für die Strecke Dessau-Bitterfeld bestimmt sind, für die im vorigen Jahre eine erste Rate von 2 Millionen zur Verfügung gestellt war. Diese Beträge werden bekanntlich durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen oder auch vorübergehend durch Schatzanweisungen beschafft. Die Höhe des Anleihebedarfes im nächsten Eisenbahnanleihegesetz steht zurzeit noch nicht fest. In den beiden letzten Jahren beliefen sich die Beträge auf rund 227 und 200 Millionen Mark. Daß sie im nächsten Jahre wesentlich geringer sein werden, ist nicht anzunehmen. Die Einbringung der Vorlage im Landtage dürfte, wie auch in den früheren Jahren, nach Beendigung der zweiten Lesung des Etats, also gegen Ende März erfolgen.

beiden preussischen Infanterie-Regimenter Nr. 30 und 34; die Anzahl der Geschütze betrug 72. Außer dem XIV. Armeekorps wurden Anfangs Oktober im Elsaß zusammengezogen die 1. und 4. Reserve-Division in einer Stärke von 12 000 Mann und 18 Geschützen unter General v. Treslow I. bez. 13 400 Mann und 36 Geschützen unter General v. Schmeling.

Vor Paris wird die Kette der Belagerer Anfang Oktober von Tag zu Tag dichter und enger gezogen.

Die 4. Kavallerie-Division, welche gegen Orleans zur Aufklärung vorgeschickt worden war, gelangt bis Loury und wurden hier durch starke feindliche Abteilungen aller Waffen, welche den Wald nördlich von Orleans besetzt hatten, am weiteren Vordringen gehindert.

Unruhen in Lyon, wo schon am 28. September ein rotrepublikanischer Aufstand erfolgt war, bei dem der an der Spitze der Aufständischen stehende

Oesterreich.

Das neue österreichische Wehrgesetz wird mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für alle Wehrpflichtigen die Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes auf eigene Kosten erhalten und an Stelle dieser bisher bestandenen Institution die Ableistung des Freiwilligenjahres auf Staatskosten verfügen. Mit dieser Bestimmung wird der bisher bestandene, stets als Übelstand empfundene soziale Unterschied zwischen bemittelten und unbemittelten Wehrpflichtigen, die im Besitze des Freiwilligenrechtes sind, mit einem Schlage aufgehoben. Durch diese Neueinführung wird vielen Familienvätern, denen mit der Einrückung ihrer Söhne zur Ableistung des Freiwilligenjahres oft eine über ihre materiellen Verhältnisse hinausgehende Belastung auferlegt wurde, in Zukunft eine schwere Sorge abgenommen. Die jungen Leute werden von nun an wie jeder andere Wehrpflichtige ihrer militärischen Pflicht genügen, nur mit dem Unterschied, daß ihre Dienstzeit auf Grund ihrer Vorbildung um ein Jahr gekürzt erscheint und ihnen die Erreichung der Offizierschance möglich ist. Gleichzeitig wird der Unterschied zwischen Freiwilligen auf eigene Kosten und solchen auf Staatskosten, der von den letzteren sehr empfunden wurde, verschwinden.

Italien.

Zur Zusammenkunft San Giuliano-Aehrenthal. Der König und die Königin von Italien gaben zu Ehren des Grafen Aehrenthal ein Frühstück. Der König verlieh dem Grafen den Annunziatororden und dem Grafen Szapary das Großoffizierskreuz des Ordens der italienischen Krone. Der König unterhielt sich sehr herzlich mit dem Grafen Aehrenthal, dem Marquis di San Giuliano und anderen Persönlichkeiten. Von den Diplomaten waren noch anwesend Unterstaatssekretär Fürst Scalo, Generalsekretär Dollati, Rabinetschef Baron Fasciotti und Graf Szapary.

England.

Die englischen Finanzen. Die Staatseinnahmen des letzten Quartals weisen mit 41 540 819 Pfund eine Zunahme um 1 186 965 Pfund gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Die Halbjahrseinnahme von 98 923 996 Pfund zeigt eine Zunahme von um 37 509 121 Pfund gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf. Dieser auffällige Unterschied ist in der Hauptfache durch die verspätete Annahme des Budgets für 1909/10 entstanden.

Die Aussperrung in der Baumwollindustrie. Auf Ersuchen des Handelsministers sind Freitagabend die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Baumwollindustrie noch einmal zusammengetreten. Die Verhandlungen führten aber zu keiner Einigung. Die allgemeine Aussperrung in der Baumwollindustrie beginnt daher heute.

Holland.

Die Schiffsabgaben abgelehnt. Im Ministerium des Äußern fand nach einer Meldung des „D. L.“ am Donnerstag eine längere Besprechung zwischen dem Minister van Swinderen und dem deutschen Gesandten Baron Severs über die Schiffsabgaben statt. Dabei wurde die absolute Unmöglichkeit eines etwaigen Nachgebens Hollands in der Abgabenfrage festgestellt. Der Minister, der den Korrespondenten unmittelbar nach der Konferenz empfing, versicherte ihm, Holland sei fest entschlossen, die Rheinschiffahrtsakte, mit denen ein Paragraph des Abgabengesetzes in flagrantem Widerspruch stehe, unter allen Umständen zu wahren. Ein Modus vivendi sei ausgeschlossen.

Balkanhalbinsel.

Die türkische Anleihe. Türkische Finanzkreise halten an der Ansicht fest, daß die Anleihe unter

General Cluseret sich der Regierung zu bemächtigen versuchte, ein Vorhaben, das die Nationalgarde vereitelt hatte.

2. Oktober.

Vor Paris Feldgottesdienst im Park von Versailles.

Eine fliegende Kolonne unter General v. Degensfeld, lauter badische Truppen, marschiert in der Gegend von Schlettstadt direkt in die Vogesen, um die dort aufgetauchten Franktireurs zu züchtigen.

In Tours, wo sich ein Teil der französischen Regierung befindet, trifft der Verteidiger von Straßburg, General Ulrich, ein, dem zu Ehren eine große patriotische Kundgebung veranstaltet wird. Zugleich wurde er zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Ulrich blieb nur wenige Tage in Tours und ging dann nach Basel, wo seine Gattin bereits während der Belagerung von Straßburg Wohnung genommen hatte.

Tages-Gedenklblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

1. Oktober.

Graf Bismarck erläßt von Ferrières aus ein Rundschreiben an die Vertreter des norddeutschen Bundes im Ausland, worin er die Preußen von Jules Favre unterschobene Absicht, Frankreich zu einer Macht 2. Ranges herabzudrücken, entschieden zurückwies.

Das unter den Befehl des Generals v. Werder gestellte neuformierte XIV. deutsche Armeekorps bricht von Straßburg auf. Es hatte die Bestimmung, den Elsaß von französischen Truppen zu säubern und alle Unternehmungen des Feindes vor Südfrankreich her zurückzuweisen. Das Korps war 25 000 Mann stark und bestand aus den Divisionen Glümer und La Roche. Generalstabschef war Generalmajor von Degensfeld. Zu dem Korps gehörten außer den badischen Truppen die

Ablehnung der politischen Forderungen durch die Türkei mit französischen Banken abgeschlossen werden wird. Der Großvezier und seine Ministerkollegen beobachten strengstes Stillschweigen über die Vorgänge bei den jüngsten Pariser Verhandlungen des Großveziers.

Aus Stadt und Umgebung.

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** Die vom Stadtrat beschlossene Umarbeitung der Register des Meldeamtes in ein Kartensystem ist nunmehr fertiggestellt; als Unterlagen haben hierbei die Hauslisten gedient, die Ende Juli den Einwohnern zugestellt wurden; sie sind in bereitwilliger und erschöpfender Weise ausgefüllt worden, so daß sie ein zuverlässiges Material für die neuangelegten Registerkarten abgegeben haben. Damit die auf diese Weise neugewonnenen Unterlagen für das Einwohnermeldewesen auch künftig in Ordnung gehalten werden, ist es erforderlich und erwünscht, daß die notwendigen An- und Ummeldungen immer rechtzeitig und vollständig bewirkt werden. Eine Auszählung der Registerkarten hat ergeben, daß am 1. August d. J. in 647 bewohnten Hausgrundstücken 2069 Haushaltungen vorhanden waren; an diesem Tage wies die Stadt 3827 männliche und 4009 weibliche, insgesamt also 7836 Einwohner auf, gegenüber 7516 bei der im Jahre 1905 erfolgten Volkszählung.

-g. **Bischofswerda, 1. Oktober.** Der Vorstand des hiesigen Herbergsvereins hielt am letzten Mittwoch seine erste Sitzung unter Leitung seines neuen Vorsitzenden, Herrn Oberpf. G e r i s c h, ab. In den Vorstand wurden neu gewählt Herr P. F i s c h e r als Nachfolger von Herrn P. Hennig im Diakonat und Herr Privatassessor Alfred B ö h m e für Herrn verstorbenen Schuhmachermeister Born, dessen langjähriger treuer Mitarbeiter ehrend gedacht wurde. Beide neugewählte Herren haben die Wahl mit Dank angenommen. Von der angeregten Anbringung einer Windfangtüre im Treppenhause der Herberge zur Heimath wurde der hohen Kosten wegen Abstand genommen, und hofft man, dem empfundenen Uebelstand des Zuges durch Revision der vorhandenen Türschließer, beziehungsweise Erneuerung der Türschlüssel zu begegnen; dagegen wurde die erbetene Anschaffung von Winterfenstern für die Schlafstube der Hauseltern beschlossen. Den Verhältnissen der Zeit entsprechend, soll, wie fr. Zt. die Verpflegung eine kleine Erhöhung erfahren haben, auch der Preis für 1/2 Liter Einfachbier von 7 auf 8 S erhöht, und die Genehmigung der vorgelegten Behörde dazu eingeholt werden, eine Maßnahme, die sich leider

nicht umgehen läßt, bei den bescheidenen Mitteln, welche der Herberge zur Heimath zur Verfügung stehen. Möge darum der Sammelbote, welcher demnächst seinen Witzgang antreten wird, recht viele willige Herzen und offene Hände finden, zum Besten des Liebeswerkes an denen, welchen die Herberge ein Ersatz sein soll für die mangelnde Heimath in ihrer irdischen Pilgerschaft.

-g. **Bischofswerda, 1. Oktbr.** Der Bezirksobstbauverein für Bischofswerda und Umgegend veranstaltete vom 16.—19. Oktober in den Sälen des Hotels „Zur goldenen Sonne“ eine Obstausstellung. Die Anmeldebogen sind von heute — Sonntag — an zu entnehmen im Hotel „Zur goldenen Sonne“ und bei Herrn Bruno Graf. Kostenlos werden sie zugesandt durch die Geschäftsstelle. Alle schriftlichen Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an die Adresse „Obstausstellung Bischofswerda“.

* **Bischofswerda, 1. Oktbr.** Eine das Rechtsfahren betreffende Landesordnung dürfte demnächst für Sachsen erscheinen. Das Rechtsfahren soll als zwingende Vorschrift für alle Landesteile eingeführt werden.

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** Theater. Das nächste Gastspiel des Berliner Residenz-Ensembles findet am nächsten Dienstag mit der Lustspiel-Revität: „Der dunkle Punkt“ von Kadelburg und Prescher statt.

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Koch.

Bischofswerda, 1. Oktbr. Die Musik findet morgen Sonntag am Rathaus von 11—12 Uhr statt. Programm: 1. Fanfaren-Trompeter, Marsch von W. Lübecke. 2. Overture a. d. Ballet „Der Zauberer von Rom“, von Ebel. 3. Verlorenes Glück, Romane, von G. Schöppe. 4. Konzert-Polonaise, von F. Chopin. 5. Rosenhochzeit, Walzer a. d. Op. Frühlingsluft, von E. Reiterer. 6. Bald Dies, bald Zenes, Potpourri von G. Starke.

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** In der Herberge zur Heimath haben im Monat September insgesamt 637 Fremde übernachtet, wovon 453 Selbstzahler und 184 Verpflegte waren. In dem verfloffenen Vierteljahr betrug die Gesamtzahl der dort über Nacht gebliebenen Fremden 1828.

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibsendungen und gewöhnliche Pakete auch mit solchen Postbeförderungsgelegenheiten zur Absendung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß der-

artige Sendungen, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten, bei den Postanstalten außerhalb der Postschalterdienststunden eingeliefert werden können. Die näheren Bestimmungen hierüber enthalten die bei den Postanstalten aushängenden Postberichte. Für jede Sendung ist eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 S im voraus zu entrichten.

* **Bischofswerda, 1. Oktbr.** Deutschlands 40-jährige Erinnerungen an die ruhmreichen Kriegsjahre 1870/71 werden, wie im Inseratenteil ersichtlich, am kommenden Freitag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhaussaal in einem melodramatisch illustrierten Schlachten-Potpourri in 100 Kolossal-Kriegsgemälden dargestellt. Ueber diese jedenfalls sehr interessanten Darbietungen liegen uns eine ganze Anzahl Berichte auswärtiger Zeitungen vor, von welchen wir aus der „Magdeb. Ztg.“ folgendes entnehmen: „... Die Wirkung, die durch diese Vereinigung von Musik, Deklamation und bildliche Darstellung erzielt wurde, war sehr stark. Nach einer friedlich klingenden, von Bildern aus dem Landleben begleiteten musikalischen Einleitung kündigte sich mit Signalen und kriegerischen Weisen der bevorstehende Kampf an. Dem bekannten Bilde des Besuchs Kaiser Wilhelms im Mausoleum zu Charlottenburg folgten Bilder und Szenen von der Mobilmachung, vom Leben in den Kasernen und von den Truppen-transporten. Diese leiteten zu Schlachtenbildern mit wildem Kampfgetümmel über. Darstellungen echter Kameradschaftsliebe waren dabei von besonders ergreifender Wirkung. Des weiteren folgten Bilder von den Zusammenkünften Bismarcks und Kaiser Wilhelms I. mit Napoleon, vom Siegesjubel bei der Kaiserproklamation, dem Einzug in Paris und von der Rückkehr der siegreichen Truppen nach Berlin. Oft unterbrach lebhafter Beifall den ausdrucksvollen Vortrag des Herrn Müller, besonders wenn die Gestalten Kaiser Wilhelms I., des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelms, Bismarcks, Moltkes und der übrigen Paladine klar und scharf auf der Leinwand erschienen. Diese Vorführungen können dem Besuche nur empfohlen werden.“

* **Bischofswerda, 1. Oktober.** Rekruten und Ortskrankenkasse. Die zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht demnächst verziehenden Personen, die der Invalidenversicherungspflicht unterliegen und nach ihrer Entlassung voraussichtlich wieder hier in Stellung treten, können ihre Quittungskarten nicht verfallen, empfiehlt es sich, der Kasse die Einberufung zum Militär mittels Postkarte

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(31. Fortsetzung.)

(Kardruck verboten.)

„Arme, kleine Inge“, sagte er weich. Zum ersten Male stieg ein warmes Gefühl für sie in seinem Herzen auf. Wie mußte sie gelitten haben unter dem scheinbaren Beweis seiner Untreue. Vielleicht glaubte sie auch, der Brief sei neueren Datums, er wußte nicht mehr genau, ob ein solches von Gabi angegeben worden war.

Langsam wandte er sich zu Schwester Magda um. Diese stand am Fußende des Bettes und sah mit unerkennbarer Angst in sein Gesicht. Etwas in ihrem Ausdruck gab ihm zu denken. Warum wollte sie nicht, daß er Inges Worte hörte?

„Hat meine Frau schon öfters solche Reden geführt, Schwester Magda?“

Sie nickte nur stumm.

„Und Sie wollten nicht, daß ich sie hören sollte?“

Sie hatte sich gefaßt.

„Nein — ich wollte es nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil — weil ich Ihnen Schmerz und Bitterkeit ersparen wollte.“

Er richtete sich straff auf.

„Sie wissen, was diesen Wahnideen zugrunde liegt?“

„Nein, ich ahne nur, daß sie nicht ganz grundlos sind.“

„Galtens Sie mich eines Unrechtes für fähig?“

Sie sah ihn ehrlich an.

„Nein.“

„Und Ihre Schwester kennen Sie so gut wie ich. Aber eine Erklärung bin ich Ihnen schuldig, damit Sie nicht falsche Schlüsse ziehen. Im Interesse Ihrer Schwester bitte ich Sie um Discretion. — Gabi und ich — wir hatten uns lieb. — Unsere beiderseitige Armut trennte uns, als wir uns kaum gefunden. Ehe sich Ihre Schwester mit Wendheim verlobte, hat sie mich in einem kurzen Brief um eine Zusammenkunft. Sie wollte nicht,

daß ich ihre Verlobung von anderen erfuhr. Diesen einzigen Brief, den Gabi mir schrieb, muß meine Frau gefunden haben. Vielleicht befindet er sich in den Kleidern, die sie trug.“

„Nein, ich habe schon alles durchgesehen. Ich wollte nicht, daß er vielleicht in falsche Hände käme.“

Er faßte ihre Hand und küßte sie.

„Liebe fürsorgliche Schwester Magda. Sie stehen schon lange wie ein Schutzengel neben mir. Ich danke Ihnen.“

Sie sah bewegt in sein Gesicht.

„Wie Sie Ihrer Schwester gleichen, Schwester Magda. Ich meine manchmal, sie wäre es selbst, die in dieser entsagungsvollen Tracht durchs Leben geht. Aber Gabi hat sich ein neues Glück errungen — sie wenigstens ist glücklich geworden.“

„Aber Sie haben noch nicht überwunden?“ fragte sie hastig und errödete dann über ihre Frage.

Er blickte forschend in ihr Gesicht. Dann sagte er ruhig: „Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich mir redlich Mühe gegeben habe, zu vergessen. Gabi ist die glückliche Frau eines anderen geworden und ich bin imstande, ruhig und freundschaftlich im Familienkreise mit ihr zu verkehren. Zwischen uns gibt es seit jenem letzten Zusammentreffen keine Gemeinschaft mehr.“

„Dahon bin ich überzeugt. Verzeihen Sie meine törichte Frage.“

„Nichts habe ich Ihnen zu verzeihen, nur zu danken. Und ich verspreche Ihnen, es soll nun besser werden, ich will versuchen, meine arme kleine Inge glücklicher zu machen. Sie hat um mich gelitten — und mit einem Schein des Rechtes. Ich will gut machen, was ich ohne Wissen und Wollen an ihr getan.“

Er beugte sich über die Kranke. „Inge, liebe kleine Inge“, sagte er weich.

Sie hob lauschend den Kopf. Er streichelte ihr Haar und küßte sie auf die eingefallene Wange. Da glitt ein Röseln über ihr Gesicht. Sie wurde ruhiger. Er blieb bei ihr sitzen und strich ihr immer über die Stirn. Das schien ihr wohlzutun,

sie hörte auf zu reden. Etwas Lauschendes lag auf ihrem Gesicht.

Berbert Wendheim hatte Ingeborgs Brief mit der Morgenpost erhalten. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl las er die beiden kurzen, inhaltsschweren Bettel, und es legte sich wie ein düsterer Schatten auf sein leuchtendes Glück.

Mit verdunkeltem Blick sah er auf das Schreiben Gabis. Ihre Schriftzüge waren es. War es denkbar, daß sie ihn betrog? Nein — er verwarf diesen Gedanken sofort wieder. Ihr Brief trug kein Datum. Er konnte vor langer Zeit geschrieben sein. Und sie hatte vor ihm einen anderen geliebt. War dieser andere Heinz Römer? Warum hatte sie ihm das verschwiegen? Eine heiße Angst kam über ihn. Fast täglich war Gabi in letzter Zeit mit Römer zusammengetroffen. Konnte da die alte Liebe von neuem erwachen? Ahnungslos hatte er die beiden zusammen sprechen sehen, ohne über sein Weib zu wachen. Angstvoll ließ er Gabis Verhalten während der letzten Monate an sich vorüberziehen. Nein, sie war gleich lieb und zärtlich zu ihm gewesen und einer Verstellung war sie nicht fähig. Aber die Ruhe, die Sicherheit des glücklichen Besitzes war ihm genommen. Von neuem bangte er um sein Glück. Und jetzt, da er es besessen hatte, würde er nicht mehr darauf verzichten können, ohne elend zu werden. Je länger er über den beiden Briefen brütete, desto unruhiger wurde er. Er schwankte, ob er Gabi darüber Mitteilung machen sollte. Eine unbestimmte Angst hielt ihn davon ab. Er wußte selbst nicht, was er fürchtete. Jedenfalls war er aus seiner glücklichen Ruhe ausgerückt.

Was sollte er tun, wie auf Ingeborgs Brief antworten? Diese mußte in großer Aufregung gewesen sein. Wie war sie zu dem Brief Gabis gekommen?

Und leise froh der Zweifel an ihn heran. Konnte es nicht trotzdem möglich sein, daß Gabi mit Römer zusammentraf? War am Ende doch ihre Liebe zu Römer wieder erstarkt durch das häufige Beisammensein? Sollte es doch nicht

anzugeigen und die Verlängerung der Karte nach § 185 des Invalidenversicherungsgesetzes zu beantragen. Eine solche Anzeige muß über den vollen Namen, Geburtstag und den letzten Arbeitgeber Aufschluß geben.

Bischofsberga, 1. Oktober. Die neuen Bestimmungen des Reichsstellenvermittlergesetzes treten am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Gemäß derselben darf vom Stellenvermittler nach dem 1. Oktober eine Gebühr nur erhoben werden, wenn der Vertrag infolge der Tätigkeit des Vermittlers zustande kommt. Haben beide Teile diese Tätigkeit in Anspruch genommen, so ist die Gebühr von dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer je zur Hälfte zu zahlen. Eine entgegenstehende Vereinbarung zu Ungunsten des Arbeitnehmers ist unzulässig. Neben den Gebühren dürfen Vergütungen anderer Art nicht erhoben werden. Die Erstattung barer Auslagen darf nur insoweit gefordert werden, als sie auf Verlangen und nach Vereinbarung mit dem Auftraggeber verwendet und als notwendig hinreichend nachgewiesen sind. Die Stellenvermittler sind verpflichtet, dem Stellensuchenden vor Abschluß des Vermittlungsgeschäftes die für ihn zur Anwendung kommende Taxe mitzuteilen. (Siehe aml. Bekanntmachung in unserer gestrigen Nummer.) Wer von den Stellenvermittlern diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M oder mit Haft bestraft.

Bauzen, 1. Oktober. Zum Musikmeister ernannt. Der seit einer langen Reihe von Jahren im Trompeterkorps des Königs-Susaren-Regiments Nr. 18 tätig gewesene Bizewachtmeister und Korpsführer Herr Hermann Buchmann, ist unterm 1. Oktober zum Königl. Musikmeister unseres Susaren-Regiments Nr. 20 ernannt worden.

Bauzen, 1. Oktober. Versetzt wurden die Herren Staatsanwälte Dr. Gust. Anton Guido Genzler in Bauzen an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Leipzig und Heinrich Faber Eberhard Lothar v. Carlowitz in Chemnitz an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Bauzen.

Aus Sachsen.

Dresden, 1. Oktober. Se. Maj. der König traf gestern vormittag von Grillenburg im Residenzschloß ein, nahm hier militärische Meldungen sowie die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs entgegen und erteilte Sr. Exzellenz dem Kreishauptmann Wirkl. Geh. Rat Dr. Freiherrn v. Welf und dem Präsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen Herrn v. Kirchbach Audienz. Hierauf begab sich

möglich sein, daß sie nur gleichmäßig zärtlich zu ihm war, um seinen Verdacht nicht zu erwecken?

Er grübelte und grübelte — zu seiner eigenen Qual ließen ihn die Zweifel nicht mehr los. Stundenlang quälte er sich damit herum. Er wusch Gabi aus. Sie ahnte nicht, daß sich eine Wolke über ihrem Glück zusammenzog.

Gegen Abend faßte Herbert endlich einen Entschluß. Er wollte klar sehen, um jeden Preis.

Er suchte Römer auf und bat ihn um eine Unterredung ohne Zeugen. Schon von der Dienerschaft vernahm er die Kunde von Ingeborgs Erkrankung.

Als sich die beiden Männer, die in letzter Zeit das freundschaftliche du gebrauchten, gegenüberstanden, sagte Heinz:

„Was bringst du mir, Herbert? Du hast wohl schon gehört, daß Inge wieder schwer erkrankt ist?“

„Ja — ich weiß es. Mein Kommen steht damit vielleicht in einigem Zusammenhang.“

Wendheims kühes, gemessenes Wesen befremdete Römer.

„Tut mir leid — oder bist du mir gegenüber anders als sonst?“

„Vielleicht ist es so. Ich bekam heute Morgen einen Brief von deiner Frau.“

Heinz horchte auf.

„Von deiner Frau?“ fragte er unsicher, und eine Ahnung des Kommenden stieg in ihm auf.

„Ja“, sagte Wendheim ernst und nahm die beiden Schriftstücke aus seiner Tasche. Er reichte Römer zuerst Inges Brief.

„Les das, bitte.“

Römer tat es. Dann sah er bleich aber fest und klar in Wendheims Augen.

„Der enthält eine Anklage gegen mich und deine Frau. Verlangst du, daß ich mich verteidigen soll?“

Wendheim atmete tief und schwer.

„Er reichte Heinz den anderen Zettel.“

„Sag mir, wie dieser Brief meiner Frau in deine und dann in Ingeborgs Hände kam.“

der Monarch nach Pillnitz, wo Se. Majestät Se. Exzellenz Herrn General der Kavallerie v. Droizem empfing. Zu der um 1/2 Uhr stattfindenden königlichen Mittagstafel war der Herr General mit Einladung ausgezeichnet worden. Nach der Tafel lehrte Se. Majestät der König mit Automobil nach Grillenburg zurück.

Radeberg, 1. Oktober. Ein Automobilanfall ereignete sich gestern nachmittag auf der nach Dresden führenden Staatsstraße unweit der Heidemühle. An der dortigen scharfen Kurve fuhr ein der Dresdener Automobilgesellschaft gehöriges Auto so heftig an einen Baum, daß es teilweise zertrümmert wurde und beinahe die hohe Böschung in die Prielknie hinabgestürzt wäre. Der einzige Insasse, der Chauffeur, kam mit dem Schreck davon.

Sebitz, 1. Oktober. Bereitelte Hochzeitsfeier. Einem hiesigen jungen Paare, welches kürzlich Hochzeit feiern wollte, wurde in letzter Stunde diese Festlichkeit durch ein anderes Ereignis vereitelt. Schon war der Polsterabend unter dem üblichen Kadau glücklich überstanden, der Hochzeitstag war angebrochen, alle Vorbereitungen zu den Genüssen des Festes waren getroffen, und die Stunde der feierlichen Handlung war schon in nächste Nähe gerückt. Da trat der Störenfried in Gestalt des Klapperstorches dazwischen, und in der angelegten Trauungsstunde verkündete vom Kinderkorbe her ein neuer Erdenbürger seinen Einzug in die erst nachträglich zu gründende Familie. Das war zwar keine kleine Ueberraschung, aber man mußte sich darein fügen, zuerst nur das eine freudige Ereignis zu begehen und mit dem anderen einige Zeit zu warten. Nur gut, daß Freund Langbein seine Besuchsanzeige nicht auf dem Standesamte überreicht hat!

Wiltshen, 1. Oktober. Fabrikbrand. Gestern, Freitag, früh 4 Uhr, brach bei der Firma C. T. Hünlich Großfeuer aus. Dank der vorzüglichen Wasseranlage und Dampfspritze der Firma konnte das Feuer lokalisiert werden, so daß nur der Dachstuhl der Presserei heruntergebrannt ist. Der Schaden ist deshalb verhältnismäßig weniger groß und durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Störung. Die Feuerwehren waren sofort zur Stelle und ist es dem energischen Eingreifen derselben, wie auch dem Arbeitspersonal der Firma gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Als Entstehungsursache des Feuers wird Kurzschluß oder Selbstentzündung von getrockneten Apfeltreibern in der Apfelförre vermutet. Den ersten Preis erhält die Spritze von Kirchhau, als zweite traf die von Schirgiswalde ein.

Römer strich sich über die Stirn. Die volle Wahrheit war hier das Beste, das sah er ein.

„Als Ihr Euch verlobtet, hat dir doch deine Frau gesagt, daß sie einen anderen vor dir geliebt?“

„Ja, sie hat mir sogar gesagt, daß sie ihn noch immer liebte.“

Römer stützte sich schwer auf den Tisch.

„Ich war dieser Mann, Herbert. Und dieser Brief, der einzige, den ich je von Gabi erhalten, rief mich zu einer Zusammenkunft, in der ich erfahren sollte, daß sie deine Werbung annehmen wollte. Ich brauche dir nicht zu versichern, daß dies unser letztes Zusammentreffen war, daß wir an jenem Tage die letzten Worte ohne Zeugen gesprochen. Du wirst ja auch besser wissen als ich, daß deine Frau die einstige Mädchenschwärmerei längst vergessen hat. Soviel ich beurteilen kann, ist sie an deiner Seite sehr glücklich geworden. Bist du mit meiner Erklärung zufrieden?“

„Ich muß es wohl. Bitte sag mir, aber noch weshalb mir dein Name verheimlicht wurde.“

„Ich hatte kein Recht, dich darüber aufzuklären. Weshalb deine Frau ihn dir verschwiegen hat, weiß ich nicht. Hast du sie danach gefragt?“

„Nein.“

„Das dachte ich mir, sonst hättest du ihn sicher erfahren. Gabis Herz ist rein und lauter, das weiß du so gut als ich. Wenn sie dir meinen Namen verschwiegen, geschah es wohl in guter Absicht. Vielleicht wollte sie verhindern, daß wir zwei uns feindlich gegenüberständen.“

„Hast du mich nicht als Feind betrachtet, als ich dir Gabi nahm?“

„Nein — sie wäre doch nie die meine geworden — wir hatten uns schon vorher getrennt — für immer.“

„Tropdem rief sie dich durch dieses Billett?“

„Weil ich von ihr selbst in ehrlicher Weise erfahren sollte, daß sie einen anderen angehören wollte.“

„Ich danke dir für deine Auskunft.“

„Ich hoffe du entziehst mir deine Freundschaft nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Sohland (Spree), 1. Okt. Dem Ertrinken nahe. Einem Zufall ist es nur zu verdanken, daß nicht Mittwochabend zwei Menschenleben durch Ertrinken in dem Dorfgraben im Ortsteil Scheidenbach den Tod fanden. Ein Arbeiter aus Schirgiswalde, wohnhaft am Schützenplatz, hatte sich mit einem sechsjährigen Knaben auf den Weg gegeben, um in Petersbach Bankfleisch zu holen. Da der Mann betrunken war, war er, statt die Straße entlang zu gehen, um das Gemeindefeld herumgegangen und geriet infolge der Trunkenheit und Finsternis über die Wiesen in den Dorfgraben. Der Wirtschaftsbefitzer August Jährg hörte Hilferufe und sand alsbald Vater und Sohn in dem mit Wasser gefüllten Graben. Jährge Jährg, sowie eine Frau Richter die Hilferufe nicht gehört, so wären sicherlich beide ertrunken.

Oschag, 1. Oktober. Feuer. Vorgestern abend um 8 1/2 Uhr brannte die zum Rittergut Raundorf bei Oschag gehörige Schäferei nieder. Das Feuer hatte durch das unter dem Dach lagernde Strohdach reiche Nahrung gefunden, so daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand. Verlust an Vieh ist nicht zu beklagen, da der Schäfer mit der Herde noch auf der Weide war.

Leipzig, 1. Oktober. Ein russischer Revolutionär als Schuttmannsmörder. Der Mord an dem Schuttmann Hentschel in Leipzig hat eine überraschende Aufklärung erfahren. Der Mörder, der sich Ignaz Dend nannte, wurde als ein gefährlicher russischer Revolutionär festgestellt. Er gab gestern bei der Vernehmung zu, Dolewski zu heißen und aus Odessa gebürtig zu sein. Im Februar dieses Jahres war er bei einem Attentat auf ein Mitglied des russischen Kaiserhauses beteiligt, das in Odessa ausgeführt werden sollte. Der Anschlag wurde aber entdeckt, und Dolewski flüchtete. Er hielt sich in der Zwischenzeit in Genf, Paris, Marseille, Wien und Brüssel auf und kam jetzt nach Leipzig, wo er versuchte, ein gestohlenes Fahrrad zu verkaufen. Bei dem Transport nach der Wache erschloß er, wie gemeldet, den Schuttmann Hentschel. Gesucht wird noch ein Komplize von ihm, namens Dombrowski, der jedoch falsche Papiere bei sich führt und inzwischen entflohen sein dürfte. Beide wollten vorgestern abend von Leipzig nach Trier fahren, wozu sie das Reisegeld von Leipziger Gesinnungsgenossen bekommen sollten. Die Untersuchung ist noch nicht beendet. Dolewski ist heute der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Luftschiffahrt.

Ein deutscher Flieger auf französischem Gebiet. Der an dem Ueberlandfluge Trier-Metz teilnehmende Kapitän Engelhardt flog infolge eines Irrtums über französisches Gebiet, kreiste in einer Höhe von etwa 500 Metern über Nancy und landete dann ungefähr 10 km südlich von dieser Stadt in der Nähe von Pompey im Dep. Meurthe et Moselle. Engelhardt wurde von den herbeigeeilten Landeuten sehr freundlich aufgenommen. Die Gendarmen benachrichtigten den Präfekten, der seinerseits wieder den Vorfall dem Kriegsminister meldete. Engelhardt sprach die Hoffnung aus, daß man ihn morgen seinen Flug wieder fortsetzen lassen werde. Wie dem „Matin“ gemeldet wird, ist der Irrtum Engelhardts darauf zurückzuführen, daß er Metz für Diedenhofen gehalten hat und deshalb weitergeflogen ist.

Fernflug Metz-Trier. Der Aviatiker Thelen ist kurz vor 5 Uhr nachmittags zum Fluge nach Trier aufgestiegen, mußte aber wegen Motordefektes zwischen Metzieres und Hauconcourt landen. Engelhardt startete um 5 Uhr in Trier, überflog um 6 Uhr 10 Min. Metz in südwestlicher Richtung und landete dann ohne Zwischenfall glatt 12 km nördlich von Nancy.

Vermischtes.

— Die bekannte Berliner Verlagsbuchhandlung John Henry Schöner hat anlässlich ihres 25jährigen Bestehens (1. Oktober) eine Stiftung in Höhe von einer halben Million Mark zugunsten stellungloser und verarmter Buchhandlungsgehilfen errichtet und eine weitere halbe Million für eine Altersversicherung ihrer Angestellten gestiftet.

— **Ungetreuer Kassierer.** Der langjährige Kassierer der Pariser Tramwaygesellschaft „Est Parisien“, Maniller, wurde verhaftet, da er eingestandenermaßen im Laufe der letzten acht Jahre 140 000 Franken aus der Kasse der Gesellschaft unterschlagen hat.

— **Ein Taifun auf den Philippinen.** Aus Manila wird berichtet: Ein Taifun zerstörte vier Ortschaften im Flußtales des Cagayan und beschädigte die Tabakannte schwer.

Nachtrag
Beim Folgenden
wurde stan-
vorgere-
Revo-
er
Klein-
un-
schla-
fünf-
gelei-
Deut-
find
Wie
des
D
Seite
selbst
in V
Besol
dabei
daß
präsi
Draga
volle
die
Polit
stürm
wahr
Schu
eigen
muß
stän
merke
breitu
die
nomm
W
reiten
da di
reicht
sicher
der
solche
beitrag
legten
nügen
Wi
Choler
licher
Stadtl
fälle o
„Bopo
„Ra
Wozu
Choler
durchfa
Blatt
die beg
die, we
die Kro
del und
Fra
im Rat
schwere
wie im
ein bra
Lage ist
liens zu
ersten
Mittelp
schmutzig
als je.
Volksstr
die niem
Die
durch di
Seite an
ben die
werden
An der
alles im
Sanitäts
D
Reap
Neapel
sichern,
begriffen
Angriffe
wird der

Zu den Unruhen in Moabit.

Berlin, 30. September. Die Zahl der in der Nacht zum Freitag festgenommenen Personen beträgt ungefähr 30. Meist handelt es sich um Leute, die der Aufforderung, wegzugehen, nicht Folge leisteten. Von den am Freitag Verhafteten wurden fünf Mann wegen Beleidigung, Widerstands und Aufreizung dem Untersuchungsrichter vorgeführt, darunter auch der Mann mit dem Revolver und der Steinschleuder. Dieser behauptet, er habe den Revolver am Abend vorher im Kleinen Tiergarten gefunden und nicht abgeliefert und wird sich deshalb auch wegen Fundunterschlagung zu verantworten haben. Gegen einige fünfzig Mann ist bereits ein Strafverfahren eingeleitet. Sie sind zum großen Teil organisierte Leute verschiedenen Alters. Gegen viele andere sind die Bormittlungen noch nicht abgeschlossen. Wie verlautet, sind Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes bald zu erwarten.

Der Kaiser und das Verhalten der Polizei.

Der Kaiser hat sich, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, und, wie es in solchen Fällen selbstverständlich ist, über die Aufrührerbewegungen in Moabit ausführliche Berichte erstatten lassen. Besonders das Verhalten der Polizei hat der Kaiser dabei verfolgt. Es läßt sich darüber mitteilen, daß der Kaiser mit den Maßnahmen des Polizeipräsidenten und aller in Betracht kommenden Organe sehr zufrieden war. Besonders das maßvolle und besonnene Verhalten der Beamten hat die Billigung des Kaisers gefunden, zumal es den Polizeibeamten oft nicht leicht wurde, dem anstürmenden Mob gegenüber die Ruhe zu bewahren. Rühmend wurde anerkannt, daß die Schutzmannschaft auch späterhin, als sie zu ihrer eigenen Sicherheit von der Waffe Gebrauch machen mußte, nur so weit ging, als es von den Umständen zwingend geboten worden war. Zu bemerken ist noch, daß bei einer etwaigen Ausbreitung oder Verstärkung der Aufrührerbewegung die Verwendung von Militär in Aussicht genommen ist.

Von anderer Seite wird noch angeregt, die reitenden Schutzleute mit Karabinern auszurüsten, da die Browningpistole für solche Fälle nicht ausreicht und vor allen Dingen keine genügende Zielsicherheit gewährt. Die Ausrüstung eines Teiles der Schutzmannschaft mit Karabinern würde in solchen Aufrührerzeiten übrigens schon sehr viel dazu beitragen, die Massen, die sich ja auch bei der letzten Unruhe als sehr feig bewiesen haben, genügend in Schach zu halten.

Die Cholera in Neapel.

Wie römische Zeitungen feststellen, herrscht die Cholera in Neapel schon seit Wochen in unheimlicher Weise, die Wahrheit wurde aber von der Stadtbehörde unterdrückt und die Erkrankungsfälle offiziell als „Brechdurchfall“ bezeichnet. Der „Popolo Romano“ läßt sich aus Neapel berichten:

„Man muß endlich die trostlose Wahrheit sagen. Wozu sie noch verbergen? Man hat die ersten Cholerafälle verheimlicht, die folgenden als Brechdurchfall hingestellt, und als ein Neapolitaner Blatt die schlafenden Stadtbehörden aufrüttelte, die beginnende Epidemie zu bekämpfen, da sagten die, welche das augenblickliche Interesse hatten, die Krankheit zu ignorieren, man wolle den Handel und Wandel Neapels erschlagen.“

Inzwischen hat sich die Cholera ausgedehnt, im Rathaus kümmerte sich aber niemand um die schwere Gefahr, die Neapel bedrohte. Man schlief, wie immer, seitdem dem Bürgermeister Miraglia ein braver Mann folgte, der aber nicht in der Lage ist, die Geschicke der volkreichsten Stadt Italiens zu leiten. Nur der Präfekt Deseta hat vom ersten Tage seine Pflicht getan und sich in den Mittelpunkt alles Haffes gestellt. Neapel ist schmutzig, schmutzig über alles Maß, schmutziger als je. Wenige Schritte vom Toledo in den Volksstraßen sind Berge von Schmutz angehäuft, die niemand forträumen läßt.

Die Tätigkeit des Präfekten wird durchkreuzt durch die Stadtverwaltung, weil es auf dieser Seite an jeder Energie fehlt. Stundenlang bleiben die Choleraleichen in den Häusern, und diese werden erst nach großer Verspätung desinfiziert. An der Regierung liegt es nicht, wenn in Neapel alles im argen liegt. Sie hat zehn ihrer besten Sanitätsbeamten dorthin geschickt.“

Demonstrationen der Bevölkerung.

Neapel, 30. September. Die Bevölkerung von Neapel ist trotz der offiziellen Berichte, die versichern, daß die Choleraepidemie im Rückgange begriffen sei, sehr beunruhigt. Es werden heftige Angriffe gegen den Gemeinderat laut, namentlich wird der Bürgermeister Marquis del Carretto

Nachbestellungen für den Monat Oktober

nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger sowie die Geschäftsstelle und alle Austräger des „Sächsischen Erzählers“ entgegen.

Der „Sächsische Erzähler“ mit der Velletristischen Beilage, der Landwirtschaftlichen Beilage und dem Illustrierten Sonntagsblatt kostet wie bisher **50 Pfg.** monatlich, ihn in der Geschäftsstelle oder von einem Postamte abholt, wenn er durch den Briefträger ins Haus gebracht wird 58 Pfg., durch die Austräger frei ins Haus 55 Pfg. monatlich.

Wer **schnell** und **zuverlässig** über wichtige Ereignisse in der Stadt, in der engeren Heimat, im deutschen Vaterland und darüber hinaus unterrichtet sein will, wer eine Geist und Gemüt anregende Lektüre wünscht, der bestelle den

„Sächsischen Erzähler“.

beschuldigt, die Wahrheit unterdrückt zu haben, und seine Abberufung verlangt. Beim Transport eines Leichnams eines an Cholera Verstorbenen nach dem Friedhof kam es zu einer regelrechten Meuterei; die Polizeibeamten wurden mit Steinen beworfen, so daß schleunigst Verstärkungen herangezogen werden mußten. Hierbei wurden mehrere Personen aus dem Publikum, sowie einige Polizisten verletzt. In Potestina, in der Nähe von Reggio di Calabria wurde das Automobil, in welchem Marquis Avati von Neapel kam, von der Menge attackiert. Karabinieri mußten mit blanker Waffe vorgehen, wobei fünf Personen verletzt wurden. Auch in Malfetta kam es, infolge des Verbots des Verkaufs von Fischen, zu Unruhen. Die Bewohner schrien: „Nieder mit dem Roten Kreuz!“ und warfen einen Wagen mit Desinfektionsmitteln ins Meer. Infolge der offiziellen Erklärung der Hafenbehörde von Neapel haben die Schiffahrtsgesellschaften in Marseille ihre Schiffsrouten vorläufig geändert. Der Hafen von Neapel wird nicht mehr berührt werden, weder bei der Hin- noch bei der Rückfahrt. Die Schiffe werden weder Passagiere noch Waren für diesen oder andere italienische Häfen übernehmen.

Das Blatt „Roma“ glaubt feststellen zu können, daß bis zum 29. Septbr., 8 Uhr früh, in Neapel 505 Cholerafälle mit 300 Toten vorgekommen sind.

Die Cholera in Konstantinopel.

Konstantinopel, 1. Oktober. Hier sind vorgestern acht, nach anderen Angaben zehn neue Erkrankungen und vier Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Hellebøtsluis (Süd-Holland), 1. Oktober. An Bord des hier aus Riga eingetroffenen, nach Dortrecht bestimmten holländischen Dampfers „Eugenie“ ist ein choleraverdächtiger Krankheitsfall vorgekommen. Der Dampfer wurde in Quarantäne gelegt.

In der Todesgrube von Whitehaven.

Aus der Grube zu Whitehaven (England), in der, wie seinerzeit berichtet, am 11. Mai über hundert Arbeiter durch eine Explosion lebendig verschüttet wurden und die bald wegen des Ausbruchs von Feuer vermauert worden war, sind vorgestern 50 Leichen an das Tageslicht geschafft worden. Die Vermauerung der Grube hatte damals viel böses Blut erregt, da Angehörige der Verschütteten deren Tod nicht für genügend festgestellt hielten, ehe ihnen alle Rettung abgeschnitten wurde. Aus dem Befunde der Leichen glaubt man nun schließen zu können, daß die Verschütteten bald nach der Explosion und geraume Zeit vor der Vermauerung den Tod durch giftige Gase gefunden haben müssen. Die am Donnerstag in die wiedereröffnete Grube vorgedrungenen Leute fanden die 50 Leichen in drei Gruppen gesondert. Die größte Gruppe von 25 Mann lag an der Seite des Haupteinganges zum Arbeitsstollen Nummer 5, sie schienen dorthin gestürzt zu sein, um frische Luft oder Hilfe bei ihren Kameraden in Nummer 5 zu finden. Sie kamen aus dem Stollen Nummer 6, 1700 Meter weit, als die giftigen Gase sie überwältigten. Aus der Füllung der

Karren im Stollen Nummer 6 konnte man erkennen, daß die Arbeiter dort bis zwei Stunden nach der Explosion weitergearbeitet hatten, ohne eine Ahnung von der Katastrophe zu haben. Ein Mann lag mit seinem Schal in den Mund gestopft, offenbar um sich vor Erstickung zu retten. Alle mußten in wenigen Minuten umgekommen sein. Eine Gruppe von zwölf Mann fand man im Haupteingang unter Nummer 6, eine dritte Gruppe von dreizehn Mann lag im Norden von Nummer 6 zerstreut umher.

Letzte Depeschen.

Einweihung des neuen Rathauses in Dresden.

Dresden, 1. Oktober. Heute vormittag fand in Gegenwart des Königs, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie von etwa 500 geladenen Gästen die feierliche Weihe des neuen Rathauses statt. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Beutler. An einen Rundgang des Königs durch die Räumlichkeiten des Rathauses schloß sich die Festtafel, an der der Monarch mit Befolge ebenfalls teilnahm.

In Moabit herrscht wieder Ruhe.

Berlin, 1. Oktober. In Moabit herrschte den ganzen Tag über Ruhe. Auch bis Mitternacht waren keine Meldungen über irgendwelche Ausschreitungen eingegangen. Die polizeilichen Sperrungen der Straßen sind aufgehoben worden.

Kapitän Engelhardt's Flug nach Frankreich.

Nancy, 1. Oktober. Kapitän Engelhardt sprach bei seiner Landung die Befürchtung aus, für einen Spion gehalten zu werden, da in sehr geringer Entfernung von der Landungsstelle das Fort Frouard liegt. Der Aeroplan Engelhardt's hat keinerlei Schaden erlitten. Engelhardt sprach die Absicht aus, heute früh gegen 5 Uhr den Flug nach Metz anzutreten.

Metz, 1. Oktober. Bis 8¼ Uhr früh ist Kapitän Engelhardt hier noch nicht eingetroffen. Die Fahrt dürfte sich wegen des starken Nebels verzögert haben. Der Apparat des Fliegers Thelen ist noch nicht soweit wieder in Ordnung, daß heute vormittag an einen Aufstieg gedacht werden kann.

Ein Begleitschiff für Aeroplane.

Paris, 1. Oktober. Im Auftrage des Marineministeriums wird der Kreuzer „Foudre“ zu einem Begleitschiff für Aeroplane umgestaltet werden. Zu diesem Zwecke wird insbesondere das Deck entsprechend eingerichtet werden, damit es den Aeroplanen auf ihren Flügen über See gegebenenfalls als Landungsplatz und Unterkunftsstätte dienen kann.

Ein verurteilter Offizier.

Nancy, 1. Oktober. Das Kriegsgericht hat den Hauptmann Lany, den ehemaligen Zahlmeister des 17. Infanterieregiments in Tropen, wegen Veruntreuung von 11 000 Franks und wegen Fälschung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und abgesetzt.

Gestohlenes Granatgeschö.

Paris, 1. Oktober. Wie aus Chambery gemeldet wird, ist ein Granatgeschö aus dem Fort Mont Gilbert gestohlen worden. Die Militärbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

Wetterbericht der kgl. Sächs. Landeswetterwarte.
Wettervoraussage für den 2. Oktober: Südostwind, aufheiternd, wärmer, trocken.

Spezialwetterbericht.

Sonntag, 2. Oktober.

Kühleres, wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres Wetter mit etwas Regen. Im Westen später trocken und zieml. kl. d. n.

Montag, 3. Oktober.

Zunächst ziemlich heiteres, trodenes, früh kühl, am Tage mildes Wetter. Im Westen später wieder Trübung und etwas Regen.

Kirchliche Nachrichten von Gaußig.

19. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 1/8 Uhr: Wendisches Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr: Wendischer Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Getauft: Charlotte Frida, Johann August Jannasch, Gutsbesizers in Raundorf, T.: Hermann Gerhart, Julius Hermann Bogels, Hausbesizers in Schlungwitz, S.
Getraut: Ernst Paul Rodig, Steinarbeiter in Rotnausitz, mit Minna Jurek in Raundorf.

Kirchliche Nachrichten von Großdrebitz.

19. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.

Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.		Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.		Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.		Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.		Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	
	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.
Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.
Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.	Wohnstätten-Verweise vom 29. Sept. 1910.

Man verlange kostenlose Zusendung
meines **Haupt-Kataloges**
für Herbst u. Winter

Modewarenhaus
Robert Bernhardt
Dresden am Postplatz



Frisch geschossene Hasen u. Fasanen
empfiehlt
F. A. Fischer.
Frischen Kaff,
Am. sup. Sjö, und
Knochen-Mehl
hat abzugeben
Mag Paul, Burtau.

**Brennrollen,
Aftmeter, Stöcke,
Wellenreifig
und Zaunstängel**
hat noch abzugeben
**Forstverwaltung
Bischofswerda.**

Goldschrank 1 groß,
1 mittel,
billig zu verkaufen. Anfrage unter
G. M. 20 an die Exp. d. Bl. erb.

Zu den bevorstehenden **Kirmesfesten** empfehlen

Prima Weizen-Mehl
alte Vermahlung, in bekannter Güte,
sowie alle übrigen **Back-Zutaten**
C. M. Kasper & Sohn.
Telephon 122.

!!! Erfinder!!!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand-
führen bei sachgemäßer Ausnützung.
577 Erfinderaufgaben f. 50 Pf. Proben.
Zeitsch. f. Patentneuerheiten gr. Rat
u. Auskunft kostenlos.
**Patent-Ingenieur-Büro Ebel &
Schmidt, Dresden, Pragerstr. 25.**

Shampooing-Bay-Rum
von Bergmann & Co. in Radoboul,
bestes Kopfwasser, verhindert das
Ausfallen, Spalten u. Grauwerden
der Haare und beseitigt alle Kopf-
schuppen. à Fl. M. 1.25 bei
H. Thessell, Paul Schochert.

Malz-Kaffee
Zu jedem Pfund-Paket ein
wertvoller Bon gratis.
Richard Selbmann.
Bautzner Straße 10 u. Markt 7.

Nachlass-Verkauf.
Sonntag, den 2. Oktober, nachm. 3 Uhr
soll der Nachlaß des Pflastersteinarbeiters **Karl Wilfus** in
Pottschappelitz verkauft werden.
Der Vormund.

Übertritt an Wirkstoff alle anderen Pomaden.



Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fa-
brikat zur Erlangung und Erhaltung eines
vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
auch verhindert es das Ausfallen der Haare
und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Elegante Flacoas à M. 1.-
H. Guthier's
Kosmetische Offizin, Berlin S.W. 11.
In **Bischofswerda** nur bei
Paul Schochert.

Katalog gratis



Um-
sonst
zu jed.
Apparat
10
neueste
Stücke

**Die
Müll-
Opera**
spielt wie eine
Militärkapelle,
singt u. lacht u.
amüsiert alle!

Raten-Zahlung
Kein Preis-
aufschlag!

Vertreter gesucht!
Otto Jacob,
sen.
Friedenstr. 9
Berlin 601

10000 bis 20000 Mark
werden auf erste Hypothek bei 4% Verzinsung auf ein Wohn-
haus mit 34 360 Mark Brandkasse gesucht.
Offerten unter **F. D. 23** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Geübte Schürzen-Mäherinnen
in und außer dem Hause, sowie eine Plätterin finden dauernde
Beschäftigung bei
Eduard Beißel.

Wiener Schuhwaren-Geschäft
Bautzner Str. **F. Hossa,** am Markt,
empfiehlt sein
reichhaltiges Lager nur guter, dauerhafter,
moderner, erstklassiger Fabrikate.
Sehr preiswert! Sehr preiswert!
Eigene Mass- und Reparatur-Werkstatt.



**De Thompson's
Seifenpulver**

Garantiert
frei von
das beste Waschmittel.
schädlichen
Bestandteilen
ist
1/2 Pfd. 15 Pfg.

Familienanzeigen fertigt
Friedr. May.

Kluge Frauen,
welche ihren Kindern eine reine Haut
und schönen, zarten, schneeweißen
Teint verschaffen wollen, waschen die-
selben nur mit:
Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radoboul.
à St. 30 Pf. bei: **Paul Schochert**
und **H. Thessell.**

das selbsttätige
Persil
Waschmittel
gibt blendend weiße Wäsche, ist gar.
unschädlich u. billigst im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf,
Henkel's
Bleich-Soda

zur
Z
verb
be
fahr
ein
auch
statt
und
Unt
mer
L
4 ev
Rück
Bode
ist
miet
L
geteilt
1911
fort
Fre
So
2
Taufe
dingu
straf
geleg
W
find b
die Ex
werden
Bicht
u. Re
No
Fal
find so

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Bischofswerda u. Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am **1. Oktober** im Hause **Bismarckstraße 4 ein**

Zigarren-Spezialgeschäft

verbunden mit **eigener Fabrikation** eröffnet habe. Infolge langjähriger Tätigkeit als Werkmeister und Betriebsleiter bei renommierten Firmen des In- und Auslandes stehen mir reiche Erfahrungen in der Fabrikation zur Seite, wodurch ich in der Lage bin, ein preiswürdiges, stets gleichmäßiges Fabrikat liefern zu können, wie auch den verwöhntesten Ansprüchen in bezug auf Fassung und Ausstattung gerecht zu werden.

Indem ich ferner auf mein reichhaltiges Lager in **Rauch-, Kau- und Schnupftabaken** aufmerksam mache, bitte ich um geneigte Unterstützung meines Unternehmens und sichere stets reelle und aufmerksame Bedienung zu. Hochachtungsvoll

Wilh. Fuhse, Bismarckstrasse 4.

Hierdurch gestatte ich mir, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meine

Bau- u. Möbel-Tischlerei

von der **Dresdner Str. nach Hof Nr. 21** (im Hause des Herrn Guido Lehmann, Lederhandlung) verlegt habe.

Indem ich meinen Kunden für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Albert Krautwurst, Tischlermeister,
am Hof Nr. 21.

Rad-Rennen

zu Dresden.
Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 Uhr
auf der neuen Radrennbahn hinter dem Großen Garten:
Gr. Flieger- u. Dauerrennen m. Motorführung.
Endlauf Weltmeisterschaft 1910
wie er hätte sein sollen:
Walter Bütt, — Henry Mayer, — Otto Meyer.
Kassenöffnung 1 Uhr. Kassenöffnung 1 Uhr.
Verein für Radwettkfahren.
Preise der Plätze: Innenraum 6,40 (5,30) Mk., Loge 4,50 Mk., Tribüne 4,50 Mk., I. Platz 2,65 (2,10) Mk., II. Platz 1,60 (1,35) Mk., III. Platz 1,05 (0,80) Mk.

„Bankverein“ in Bischofswerda.

Bank- und Wechselgeschäft.

Wir geben hiermit bekannt, dass gemäss unserer Bestimmungen der Zinssatz für Kontokorrent-Einlagen bei **täglicher Verfügung** auf **2 1/2 %**
„ **einmonatlicher Kündigung** „ **3 %**
„ **dreimonatlicher Kündigung** „ **3 1/2 %**
„ **sechsmonatlicher Kündigung** „ **4 %**
festgesetzt worden ist und dass der Zinssatz der Spareinlagen **3 1/2 %** beträgt.
Diese Zinssätze treten für alle bisherigen Einlagen, mit Ausnahme der bereits gekündigten, vom 1. Oktober cr. in Kraft.

Schöne geräumige
I. Etage,
4 eb. 5 Zimmer, 2 Kammern, Küche, geschl. Vorfaal, sehr großer Bodenraum und sonst. Zubehör, ist sofort oder später zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

I. Etage
geteilt oder im ganzen, per 1. Januar 1911 zu vermieten. Evtl. verkaufe ich sofort das Hausgrundstück.
Frau Rechtsanwält **Zieschang,**
Baupner Straße.

Haus-Verkauf.
Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe ich unter günstigen Bedingungen mein, **Herrmannstraße Nr. 4,** nahe am Markt, gelegenes Haus.
Moritz Gröger.

Wein-Flaschen
sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Quitten
werden verkauft
Kamenzer Str. 49.

Feld,
Biehledenparzelle, zu verpachten bei **H. Rosch,** Korbmachern, Brauhäusg.

Acetylenapparat,
gebr. 15 Flammen,
Fahrräder, gebr. von
sind sofort zu verkaufen bei **H. Hofmann,** Tröbigau.

Habe meinen Wohnsitz von **Bauzen nach Göda** verlegt. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn **Sattlermstr. Frenzel.**
Tel.-Amt: **Seitzschen 46.** **J. Bierig,** prakt. Tierarzt.

Atelier für moderne Photographie

Hermann Schulze
Bischofswerda I. Sa.
Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.
Nur gediegene, künstlerische Arbeiten bei mässigen Preisen.
Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.
Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

Neu eingetroffen:

Hand - Arbeiten

Stoffe und Stickmaterialien.
Grosse Auswahl. Mässige Preise.

Ernst Thiele neb. d. Kirche.
Zum Umzug:
Gardinen, Vitragen
Spachtelborden
Sofa - Decken
Läuferstoffe.

Ein tüchtiger
Bau- u. Möbeltischler
sofort gesucht.
Otto Steglich, Tischlermeister,
Baupner Straße.

2 Schneidergesellen
auf dauernde Stellung werden angenommen bei **G. Ernst,** Schneidermstr.

2 junge Leute
als **Streckgehilfen** werden sofort angenommen bei **W. Hirsch,**
A.-G. für Tafelglasfabrikat., Schmölln.

Freundl. Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. reichl. Zubehör per 1. Nov. von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht.
Offerten unter **O. S. 100** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Alleinstehende Frau sucht
Wohnung
zum 1. Jan. oder 1. April, Barriere oder 1. Etage, im Preise bis 200 Mk., Off. unter **100** an die Exp. d. Bl.

Schnittfreie Felle
von Rindern, Kalben, Ziegen, Zickeln u. Kaninchen kauft zu höchsten Preisen
August Müller,
Nieder-Neukirch.
Agentur für jedermann pass. Wchtl. 30 Mk. Verdienst. Offert. an **E. Telle,** Seipzig, Molltestraße.

Schützenhaus.

Nur einen Tag.

Den Alten zur Ehr.
Den Jungen zur Behr.
Freitag, d. 7. Oktober,
abends 8 Uhr:

**Deutschlands 40jährige
Erinnerungen**

an die ruhmreichen Kriegs-
jahre 1870/71, dargestellt durch
das große melodramatische her-
lich illust.

**Schlachten-
Potpourri**

1870/71 in

**100
Kolossal-
Kriegs-Gemälden
100**

Kein Kinematograph, keine Nobel-
bilder, kein Flimmern d. Bilder. **100**
Licht-Reproduktions-Tableaux in
wunderbarer Farbenpracht.
Ferner für alle gebienten Leute
zum **Tollachen.**

Großes musik. humoristisches
Soldaten - Potpourri,

darstellend das Soldatenleben in
Freud u. Leid, illustriert durch ca.
50 Reproduktionen **50**

herzlich koloriert nach den Ori-
ginalen v. Prof. Röchling. Diese
verzeichneten Aufführungen
sind ohne Konkurrenz u. nicht
zu kopieren. — Die musikalische
Begleitung, sowie das vorausgehende

Militär - Konzert

wird ausgeführt von der Kapelle
des Brandenb. Jäger - Bataillons
Nr. 3 aus Lübben, unter Leitung
des Herrn Rgl. Musikmeisters
E. Llope.

Vorverkauf: Saalplätze 60 Pfg.
Refer. Platz Mk. 1.—
Abendklasse: Saalplätze 70 Pfg.
Refer. Platz Mk. 1.25.
Galerie 40 Pfg.

Mitglieder der Krieger- und
Militär - Vereine, sowie deren
Familienmitglieder erhalten Karten
für Saalplätze zu 50 Pfg. bei
ihren Herren Vorständen.

Vorverkauf bei Herrn Kaufmann
Cl. Löhnert am Markt.

**Nach dem Konzert
Ball.**

KINO

Heute vollständig
neues Programm.

Hotel König Albert.

Heute Sonntag, von nachm. 5 Uhr an:

Starkbesetzte Ball - Musik.

Hotel goldne Sonne.

Heute Sonntag von nachmittags 5 Uhr an:

Starkbesetzte Ball - Musik.

Gasthof neuer Anbau.

Heute Sonntag, von nachm. 4 Uhr an:

Plinzenschmaus u. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Max Haufe.

Gasthof zu Goldbach.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Oktober:

Kirchweih - Fest,

wobei mit ff. warmen und kalten Speisen, Kaffee und selbst-
gebackenem Kuchen, ff. Bieren und Weinen bestens aufwarten
werden und wozu freundlichst einladen G. Räther und Frau.

Erblehngericht zu Weickersdorf.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Oktober:

KIRMES - FEST.

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an:

BALL - MUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein A. Hartmann.

An beiden Tagen Pariser Schaufelbelustigung.

Katzers Gasthof, Burkau.

Donnerstag, den 6. Oktober:

Grosser humorist. Abend

von den altrenommierten

Muldentaler Sängern.

Gegründet 1880. Direktion: Rich. Schilling, Josef Sonntag. Gegründet 1880.
7 Herren. 2 Damendarsteller. nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstscheines vom Königl. Konser-
vatorium in Dresden.

Anfangs 7/8 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 50 Pfg.
Vorverkauf 40 Pfg. bei Herrn Barbier Lischke u. im Konzertlokal.
Ergebenst ladet ein Ernst Katzer.

Der Bezirksamtsbauverein

für Bischofswerda und Umgegend

veranstaltet vom 16.—19. Oktober in den Sälen des
Hotels „Zur goldenen Sonne“ eine

Ausstellung

von Obst aller Art, eingemachten Früchten, Gelee und Marmeladen,
Gemüse, Obst- u. Beerenweinen aus Haus- und gewerblichen Betrieben.
Zugelassen sind Aussteller aus dem hiesigen Amts-
gerichtsbezirk und auswärtige Mitglieder.

Die Ausstellung darf nur mit Obst aus dem engeren und
weiteren Landesobstsortiment beschickt werden. Verzeichnis zu
haben bei Herrn Bruno Grafe hier, 75 Pfg.
Näheres durch Plakate. Der Vorstand.

Dr. med. Lischke

wohnt jetzt Dresden-N., Bautzner Strasse 11 p.,
hält seine Sprechstunden

speziell für Beinleiden

Vorm. 8—9. Nachm. 4—6.
Sonntag 11—12. Telephon 11 296.

Zur grünen Linde.

Sonntag und Montag, d. 2. u. 3. Okt.:

Kirmes - Fest,

wozu freundl. einladet B. Boden.

Gasthof Medowitz.

Sonntag, d. 2. Oktober:

**Starkbesetzte
Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein
Rich. Winkler.

Gasthof Mittel-Burkau.

Sonntag, den 2. Oktober,

von nachm. 4 Uhr an:

Jungfrauen - Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst
ein Rich. Schuster.

Erbgericht Schönbrunn.

Sonntag, den 2. Oktober,

von nachmittags 4 Uhr an:

Jungfern - Ball

wozu ergebenst einladet A. Schöffig.

Gasthof z. Elephanten, Rothhauslitz.

Sonntag, den 2. Oktober:

**Starkbesetzte
Ball - Musik,**

wozu ergebenst einladet B. Schuster.

Hotel z. goldenen Sonne.

Kasino

junger Landwirte.

Zu dem Freitag, d. 7. Oktober,
von abends 7 Uhr an stattfindenden

Ball

werden die Mitglieder nebst Angehörigen
ergebenst eingeladen.

Die Vorsteher.

Berliner

Residenz - Ensemble.

Schützenhaus.

Direktion: Billy Peinert, Inhaber
mehrerer Kunstscheine.

Dienstag, den 4. Oktober:

Zweites Gastspiel.

Première der allernueuesten Lust-
spiel-Reinheit. An allen Hof- und
Stadttheatern mit beispiellosem Jubel
aufgeführt. Mit hochgeleganten
Toiletten und Ausstattungen.

Der dunkle Punkt.

Lustspiel-Rovität in drei Aufzügen
von Radelburg und Presber.

Billets sind schon jetzt zu
haben bei Herrn Cl. Löhnert.

Um gütigen, zahlreichen Besuch
bittet Billy Peinert, Direktor.

Schützengesellschaft

Sonntag u. Montag, d. 2. u. 3. Oktober:

Großes

Schluss - Prämienschießen.

Trud und Verlag von Friedrich Wap, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Wap in Bischofswerda.

Hierzu 2 Inseraten-Beilagen und das „Illust. Sonntagsblatt“.

1. Beilage zu Nr. 229 des sächsischen Erzählers.

Dresden, den 2. Oktober 1910.

Rentabilität der Kaninchenzucht.

Abu. Welche hohe Bedeutung der sonst in sehr geringem Ansehen stehenden Kaninchenzucht seitens der maßgebenden, vornehmsten Repräsentationsstelle der Landwirtschaft, nämlich der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft beigemessen wird, erkennt man daraus, daß diese einen Sonderausschuß für Kaninchenzucht gebildet hat. In der zweiten Lieferung von Band 25 ihres Jahrbuches findet sich ein Bericht über die gelegentlich der letzten Wälderparlamentarier-Versammlung öffentlich gefundene öffentliche Versammlung der Kaninchenzüchter, in welcher ein beachtenswerter Vortrag über rationelle Verwertung der Kaninchenfelle gehalten wurde.

Die Erfahrungen, die in Frankreich mit der Kaninchenzucht gemacht worden sind, dürfen genügende Veranlassung sein, die deutschen Kaninchenzüchter weiter anzuregen, daß sie auf dem einmal eingeschlagenen Wege, trotz des starken Vorurteils, das bei uns gegen den Genuß von Kaninchenfleisch besteht, fortzuschreiten. Bei richtiger Auswahl der Zuchttiere und sachgemäßer Fütterung ist die Fleischproduktion durch Kaninchen anerkanntermaßen die billigste. Da die Fütterung der Tiere keinerlei Schwierigkeiten macht, so ist hier tatsächlich die Möglichkeit gegeben, einen nennenswerten Bruchteil unseres steigenden Fleischbedarfes durch Kaninchenzucht zu erzeugen. Es steht fest, daß Kaninchenfleisch den gleichen Nährwert wie Rindfleisch hat, mit der Kaninchenzucht wird also, weil die Produktion, wie schon gesagt, die billigste ist, eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllt. Aber nicht nur nach der Richtung der Fleischherzeugung hin, sondern auch dadurch, daß die Felle dieser Tiere ständig steigende Nachfrage haben, und daß infolge der unrationellen Ausrottung der Pelztiere im Norden, die Pelzindustrie der ganzen Welt sehr stark auf die Verwertung der Kaninchenfelle angewiesen ist. Dem Züchter kommt dies in gleichem Maße zu statten, wie dem Fleischkonsumenten, denn es besteht starke Wahrscheinlichkeit, daß eines Tages die Kaninchenzucht schon einig der Felle wegen lohnen wird, so daß also das gleichzeitig gewonnene Fleisch gewissermaßen Reingewinn ist und sehr billig abgegeben werden kann.

Die Industrie hat, dem Zwange folgend, eine ganze Menge von Imitationsmethoden erfunden,

wodurch sie in die Lage versetzt wird, aus Kaninchenfellen viele Pelzarten täuschend ähnlich nachzuahmen. Es ist hier nicht der geeignete Platz, über die moralische Berechtigung solcher Imitationen zu sprechen, jedenfalls muß zugegeben werden, daß ein Bedarf in Pelzwerk vorliegt und daß dieser mit den sogenannten echten Pelzen einfach nicht mehr zu decken ist. Wenn die Industrie mit dem billigeren Material eine annähernd gleichwertige Ware sehr viel billiger in den Verkehr bringt, so erfüllt sie eine Aufgabe, gegen die in keiner Beziehung etwas einzuwenden ist, vorausgesetzt natürlich, daß seitens der Verkäufer der fertigen Pelze dem Publikum nicht etwa vorge spiegelt wird, daß sie echte seien.

Bis zu einem gewissen Grade gelten die Ausführungen, welche in dem vorerwähnten Vortrage gemacht wurden und die sich nur auf Stallkaninchen bezogen, auch für die Felle der wilden Kaninchen. Wir entfallen uns, daß früher Hausierer von Haus zu Haus gingen, und die meistens in einem sehr schlechten Zustande befindlichen Kaninchen- und Hasenfelle für 10 Pfennig das Stück und noch billiger von den Hausfrauen aufkauften. Wenn man bedenkt, daß diese Felle in keiner Weise behandelt waren und daß sie häufig wohl überhaupt nicht mehr und günstigsten Falles unvollkommen Verwendung finden konnten, so war dieser Preis durchaus angemessen. Mit der einheitlichen Produktion der Kaninchen und einer ebensolchen Verwendung steigt aber die Bedeutung der Felle in einer Weise, die früher nicht vorausgesehen war. Es ist ganz natürlich, daß für ein Fell, welches sofort nach dem Abziehen sachgemäß behandelt wird, bessere Preise zu erzielen sind, als für die vorher gefennzeichneten, weshalb es wohl lohnt, über diese Angelegenheit einen Fachmann zu hören. Wir berichten deshalb hier kurz, was Herr Kaufmann Hans Ott, Bamberg, Leiter der ersten Deutschen Verwertungszentrale für Kaninchenfelle ausführt:

Ein großer Teil der Felle wird geschoren, aus den Haaren erzeugt man den leichten Haarfilz, der in der Hutfabrikation Verwendung findet. Serringe geschorene Felle werden zu Leim verarbeitet. Aus den besseren verfertigt man Glacelieder zu guten brauchbaren Handschuhen. Neuerdings werden die Felle auch zu Portefeuilleleder verarbeitet, die stärksten Felle, besonders von älteren Tieren großer Rassen können zu Schuh-

Oberleder für feine Damen- und Herrenstiefel benützt werden. In der Pelzbranche finden die verschiedenfarbigen Kassekaninchen gute Verwendung, immerhin wird der höchste Preis durch künstliche Behandlung erzielt, durch Färben, Scheeren usw.

Im letzten Jahre sind aus Belgien und Frankreich 35—37 000 Btr. imprägnierte Kaninchenfelle nach Deutschland eingeführt worden, dies entspricht einer Summe von ca. 4½ Millionen Mark. Darum wollen wir dieses Geld nicht im Lande behalten?, zumal ja, wie schon gesagt, noch das Fleisch als wichtiger Faktor miterzeugt werden wird.

Es bedarf nur noch der zielbewußten Tätigkeit der Züchter, denen aber dringend anzuraten, ist, sich auf eine Klasse zu beschränken, denn dann haben sie gute Aussicht, die größere Menge gleichmächtiger Felle leichter zu verkaufen. Wichtig ist vor allem, daß das Fell sofort nach dem Abziehen richtig behandelt wird. Es muß sachgemäß aufgespannt werden, indem man es über ein entsprechend zugeschnittenes Brett zieht, auf diesem wird es oben an beiden Seiten angeheftet. Noch praktischer dürfte es sein, das Fell des Tieres an der Bauchseite aufzuschneiden und es dann an einer alten Tür oder auf irgend einem alten Brett in der Weise aufzuspannen, daß man den rechten Vorderlauf und dann den linken Hinterlauf nimmt und dann umgekehrt, dann die Mitte, links und rechts, oben und unten. So behandelte Felle werden ohne Löcher von der Zurißerei zurückkommen und werden sich wirklich gut verarbeiten lassen. Beim Trocknen darf weder Ofen- noch Sonnenhitze einwirken, allein die Luft muß trocken sein.

Zwar ist in der erwähnten Sitzung der D. L. G. der Antrag gestellt worden, die Gründung einer großen deutschen Kaninchenfellverwertungs-Zentrale vorzunehmen, es ist auch zu erwarten, daß nach dieser Richtung hin Schritte getan werden, immerhin dürfte es manchem Züchter noch schwer fallen, richtigen Anschluß und Rat zu erhalten. In diesem Falle können wir nur empfehlen, sich an die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zu wenden, denn diese wird, wenn sie sieht, wie groß das Interesse an der Sache in weiten Kreisen ist, ganz sicher mit Rat und Tat einspringen.

Buntes Feuilleton.

Zum Tode Milch-Volles. In Berlin starb vor einigen Tagen Kommerzienrat Volle, der Begründer der bedeutenden Volleschen Milchwirtschaften, im Alter von 78 Jahren. Mit ihm ist ein Selbmademan (ein aus eigener Kraft Emporgekommener) in des Wortes bester Bedeutung dahingegangen. Früh verwaist, erlernte er das Maurerhandwerk und war noch im Anfang der siebziger Jahre als Bauunternehmer in Berlin tätig. Aber in ihm steckte ein tüchtiger geschäftlicher Sinn. Und so begründete er im Jahre 1868 die Norddeutschen Eiswerke. Im Jahre 1881 legte er den Grundstein zu dem jetzigen Unternehmen, das zu einem der größten milchwirtschaftlichen Betriebe emporwuchs. Heute sind etwa 2500 Leute bei der Firma beschäftigt, und viele Hunderte von Wagen dienen dem Verkehr zwischen der in Alt-Moabit liegenden Zentrale und den Konsumenten in Groß-Berlin. Diese Wagen sind ein typischer Bestandteil des Berliner Straßenbildes geworden. Alle geschäftlichen Erfolge, die ihn zu einem sehr begüterten und hochangesehenen Mann machten, hatten den nun Heimgegangenen jedoch die dürftigen Verhältnisse, aus denen er hervorgegangen war, nicht vergessen lassen. Im Gegenteil war ihm die Erinnerung daran ein Ansporn, den wenigbegüterten Klassen mit seinen Mitteln soviel als möglich zu helfen. So wurden die Kinder seiner Angestellten in den verschiedensten nützlichen Dingen und selbst schönen Künsten unterrichtet. Ferner besitzt die Meierei ein eigenes Orchester und einen Sängerkor. In bestimmten Zwischenräumen gibt es auf der Bühne des Festsaales Theateraufführungen, der Handfertigkeitunterricht wird fleißig gepflegt u. dergl. m. In der Nähe seines Geburtsortes Mirow hatte Volle eine eigene Ferienkolonie für die Kinder seiner Angestellten gegründet. Erst im vorigen Jahre war Volle, nachdem er vor längerer Zeit den Titel eines Kommerzienrates erhalten, zum Geh. Kommerzienrat ernannt worden. Schon seit einigen Jahren wird das Ge-

schäft von seinem Sohn, dem Dr. med. Volle, geleitet.

Eine leuchtende Fontäne führte Kommerzienrat Reichner im Garten seiner Besitzung vor. Dieses Flammenwunder hat der Sohn des Hauses, stud. chem. Siegfried Reichner, erfunden. Er ließ unter besonderem Druck Benzol in die Fontäne des Gartens einströmen, brachte es unter Benutzung leicht vergasender Kohlenwasserstoffverbindungen zum Entzünden und erzielte so ganz außergewöhnliche Wirkungen. Da die eigenartige Vorrichtung durch Patent geschützt werden soll, so kann man vorläufig auf die Einzelheiten der sehr geschickt durchdachten Anlage nicht eingehen. Durch die leuchtende Fontäne wurde der Garten in magisches Licht getaucht. Um den Wasserstrahl, der in einer Höhe von 20 Meter zu feinen Perlen zersträubte, hatte sich innig ein feuriges Band geschnitten und rief wunderbare Lichtreflexe hervor. Eine förmliche Märchentimmung erfaßte den Beschauer und ließ ihm den Gedanken nahekommen, daß in unserem modernen Zeitalter der Techniker die Märchenträume der Dichter verwirklicht.

Paris—Tokio. Wer fährt mit? Nicht lange mehr wird es dauern, so trägt uns der Luxuszug in direkter Fahrt nach dem von den Japanern friedlich annektierten Korea, um auf der Dampfschiffahrt das bishigen Meerenge zu überqueren, das Korea von Japan trennt und damit wird dann eine direkte Eisenbahnverbindung von Paris—Berlin—Petersburg nach dem fernen Osten bis nach Japan hergestellt. Nach Fertigstellung der Linie Mukden—Wiju durch die Japaner hat man es nicht mehr nötig, nach dem einen großen Teil des Jahres bereisten Vladivostok zu fahren, um das Land der Chrysanthenen und Geißhas auf dem schnellsten Wege zu erreichen. Ein ganzer Tag wird gewonnen auf dem Wege über das mildere Korea. Was bedeuten heute noch Raum und Zeit! Der Mensch emancipiert sich von der Zeit, er ist der souveräne Herr des Raumes, schreibt

der „B. L. A.“, den er, wenn er will, in ein Nichts verwandelt. Schon treffen die Franzosen Vorbereitungen, um ihre Kolonialhelden von Marseille nach Algier und von da über Timbuktu und die glühende Sahara nach dem Meerbusen von Guinea fliegen zu lassen. In zwölf Stunden wird der große Vogel Rod, der homo aviaticus, das Mittelmeer, in 24 Stunden das Sandmeer von Nordafrika durchqueren, und wenn er auch nicht, wie der arabische Märchenvogel, einen Elefanten dabei blitzschnell durch die Lüfte trägt, so trägt er dennoch etwas Grandioses zu den staunenden Söhnen der Wüste — eine Bistitenkarte der europäischen Kultur! Grenzen! trennende Grenzen... ein überlebter Begriff von rein kartographischer Bedeutung. Der Verkehr kennt keine Grenzen mehr. Erde, Wasser, Luft, unten durch oder drüber weg, es bleibt sich alles gleich. Das Herz der Kolonien schlägt nahe am Herzen des Mutterlandes, die fernsten Völker sind sich nahe. Nicht mehr die Gedanken des Menschen allein fahren blitzschnell mit und ohne Draht um das kleine Weltendorf, das man Erde nennt.

Abu. Die Zunahme der Lebensdauer in Deutschland. Aus den vom Kaiserlich Statistischen Amt veröffentlichten Sterbetafeln ergibt sich, wie ja nach den großartigen Fortschritten der medizinischen Wissenschaft es selbstverständlich ist, daß im Laufe von nur 20 Jahren die Lebenswahrscheinlichkeit in allen Lebensaltern in Deutschland recht erheblich zugenommen hat. Dieselbe betrug z. B. in dem Jahrzehnt von 1870 bis 1880 für den 30jährigen Mann noch durchschnittlich 31,41 Jahre, während sie im Jahrzehnt 1891 bis 1900 33,46 Jahre betrug. Die Zunahme der Lebenswahrscheinlichkeit ist am stärksten in den jüngsten Kinderjahren, was sich aus der weitgehenden Säuglingsfürsorge der letzten Jahrzehnte leicht erklären läßt. Sie ist für männliche Kinder unter 10 Jahren um 4,98 Jahre gestiegen d. h. mehr als 10 Prozent. Wie bekannt, ist die

Luftschiffahrt.

Deutsche Militäraviatik. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, legt die Seeresverwaltung diesmal ganz besonderes Gewicht auf den Verlauf der aviatischen Flugwoche in Johannisthal, die am 8. Oktober ihren Anfang nimmt und zu der bekanntlich das Kriegsministerium verhältnismäßig hohe Preise gestiftet hat. Von den Leistungen und Ergebnissen der Flugwoche, an der nur deutsche Flieger teilnehmen, werden die nächsten wichtigen Entschlüsse der Seeresverwaltung hinsichtlich der Ausgestaltung der Aviatik für militärische Zwecke abhängen. — Nachdem die vier Offiziere der Versuchsabteilung der Verkehrsgruppen (Hauptmann de la Roi, Oberleutnant Geerd, Leutnant von Tarnocz, Leutnant Madentun) auf dem Döberitzer Übungsplatz ihr Führerzeugnis erworben haben, werden zunächst zwei weitere Offiziere dort von dem Lehrer Dr. Brunhuber auf den zur Verfügung stehenden Apparaten ausgebildet. Außerdem ist der Oberleutnant Erler vom 3. Eisenbahnregiment dienstlich zur Ausbildung auf einem Wright-Flieger auf dem Flugplatz kommandiert worden, so daß jetzt im ganzen drei Herren von der Militärverwaltung wieder zur Erlangung des Führerzeugnisses bestimmt worden sind. Der Aviatiker Grade hat ferner dem Kriegsministerium das Angebot gemacht, Offiziere auf seinem Flugapparat auf dem Flugfeld Mars auszubilden zu lassen. Es besteht also die Aussicht, daß auch dieser Apparat für die Ausbildung von Offizieren durch die Militärverwaltung Verwendung findet. Im allgemeinen muß unterschieden werden zwischen den Offizieren, die speziell für Zwecke der Seeresverwaltung von dieser dienstlich zur Erlernung in der Handhabung von Flugapparaten kommandiert werden, und solchen, die sich, wie z. B. Leutnant v. Liebemann und v. Mohner, privatim in dieser Weise betätigen. Die ursprüngliche Absicht der Seeresverwaltung, nur auf dem Truppenübungsplatz Döberitz die von ihr bestimmten Offiziere in der Erlernung des Fliegens auszubilden, hat jetzt insofern eine Korrektur erfahren, als auch auf dem Flugplatz Johannisthal und eventuell auch auf dem Marsfeld die Ausbildung erfolgen kann. Das Angebot der Gesellschaft und des Aviatikers schließt eine freiwillige Unterweisung und Stellung der Apparate in sich.

Das Luftschiff „Ersatz Deutschland“. Nach der Vernichtung des „L. 3. 6“ werden, wie aus Friedrichshafener Luftschiffkreisen geschrieben wird, einige Angaben über das neu zu erbauende Luftschiff, das den Ersatz für das Passagierluft-

schiff „Deutschland“ bilden soll, von Interesse sein. Das neue Luftschiff wird in den alten Dimensionen der Zeppelin-Luftschiffe gebaut und soll nur einen Vorteil vor den anderen voraus haben, daß es erheblich leichter werden wird. Einige technische Verbesserungen, die an ihm angebracht werden, bewirken, daß der „Ersatz Deutschland“ ungefähr 500 Kilogramm leichter wird, als das frühere Luftschiff „Deutschland“ war. Dadurch wird es möglich gemacht werden, daß mehr Personen als bisher in dem Luftschiff mitfahren können. Man nimmt an, daß neben der Besatzungsmannschaft 25 Passagiere unterkommen werden. Dadurch wird eine Erhöhung der Rentabilität der Fahrten erreicht, da trotz der größeren Belastung mit Passagieren ein größerer Benzinverbrauch nicht eintritt. Die Mitführung von Benzin erfolgt in der alten Weise. Das Luftschiff wird eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern erreichen. Zur Betriebssicherheit sind mehrere umfassende Vorrichtungen getroffen worden. Besonders die Witterungsverhältnisse sind dabei berücksichtigt. Nicht nur in einer neuen Betriebsvorschrift, die den Leitern des Luftschiffes ausgehändigt werden soll, ist auf die Witterung Rücksicht genommen, sondern es sollen auch zur Bestimmung der Luftveränderungen Flaggenstationen errichtet werden. Dadurch werden die Leiter des Luftschiffes rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt, wenn sich nach Aufstieg des Luftschiffes die Witterungslage verändert hat, und wenn Gewitter oder Sturm bevorstehen. Das Luftschiff ist dann sehr leicht in der Lage, rechtzeitig zur Erde herniederzugehen und die Passagiere in Sicherheit zu bringen. Diese Flaggenstationen, welche den fehlenden drahtlosen Telegraphenverkehr ersetzen sollen, werden bei künftigen Passagierfahrten eine hervorragende Rolle zur Sicherung des reisenden Publikums haben. Wenn das Luftschiff fertiggestellt ist, wird es nach der Halle in Düsseldorf übergeführt werden.

100 000 Mark-Flugpreis des Kriegsministeriums. Bei dem Diskussionsabend der Automobil- und Flugtechnischen Gesellschaft machte Justizrat Eichenbach die Mitteilung, daß das Kriegsministerium für das nächste Jahr die Stiftung eines 100 000-Mark-Preises plane, der für einen großen Ueberlandflug oder eine ähnliche aviatische Konkurrenz zur Ausschreibung gelangen solle. Das wachsende Interesse der Militärbehörden für die Flugtechnik, das hieraus ersichtlich ist, wird von allen Sportfreunden mit Freuden begrüßt werden. Der geplante Ueberlandflug ist auf der Strecke Aachen — Berlin beabsichtigt und wird vom

Deutschen Luftschiffer-Verband organisiert. Die grundlegenden Normen sind bereits durch die Herren Professor Dr. Bamler (Essen), Hauptmann Gildebrandt (Berlin) und Direktor Artur Müller (Charlottenburg) festgelegt. Der Flug wird die Städte Aachen, Köln, Düsseldorf, eventuell auch Essen, Dortmund, Hamm, Münster, Osnabrück, Hannover, Braunschweig, Magdeburg berühren und in Berlin-Johannisthal endigen. Die deutschen Flieger sollen durch diese große Veranstaltung ermutigt werden und die Überzeugung gewinnen, daß nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland sehr Erhebliches zur Förderung der Fliegekunst geleistet werde. Der Ueberlandflug Aachen—Berlin, der die Städte von fast ganz Mitteldeutschland berührt, dürfte sicherlich dort das schon jetzt sehr rege Interesse weiterhin fördern und die deutsche einschlägige Industrie anspannen, auf dem Gebiete der Fahrzeugproduktionen nicht stillzustehen. Wie lebhaft das Interesse an dem geplanten Fernflug Aachen—Berlin schon jetzt ist, geht daraus hervor, daß die Städte, die passiert werden, voraussichtlich Zuschüsse stiften und zum Teil auch Schauflüge veranstalten werden.

Vermischtes.

— **Explosion in einer Pulverfabrik.** Aus Desfau wird gemeldet: In der Pulverfabrik von Eisfeld-Silberhütte im anhaltischen Harz entstand aus unaufgeklärter Ursache eine Explosion, die drei Arbeitsräume zerstörte. Drei Arbeiter wurden schwer, zwei leicht verbrannt.

— **Der Streit um König Leopolds Erbe.** Alle Versuche, eine gütliche Regelung der Erbschaft König Leopolds herbeizuführen, sind am Widerstand der von ihrer Umgebung beeinflussten Prinzessin Luise gescheitert, so daß der Prozeß vor das Brüsseler Tribunal kommen wird.

— **Ein Kreuzer von seinem eigenen Torpedo getroffen.** Der französische Kreuzer „Jules Ferry“ ist von einem Torpedo, und zwar seinem eigenen, angeschossen und beschädigt worden. Der Kreuzer hatte am frühen Morgen Toulon zu einer Übungsfahrt verlassen. Nun passierte das Seltsame, daß ein von ihm abgegebener Torpedo keinen geraden Lauf nahm, sondern im Halbkreis die Fluten durchschnitt und an Steuerbord des Kreuzers eindrang. Die Erschütterung war jedoch nur unbedeutend, da der Torpedo zu Übungszwecken nur mit einer kleinen Sprengladung versehen war. Mehrere Panzerplatten wurden aufgerissen

Lebenswahrscheinlichkeit des weiblichen Geschlechts in allen Lebensaltern größer als die des männlichen, daraus erklären sich die besseren Zahlen, die sich für das weibliche Geschlecht ergeben. Bei diesem betrug innerhalb 20 Jahren die Zunahme der Lebenswahrscheinlichkeit für Kinder bis zu 10 Jahren 5,52 Jahre, im 30. Lebensjahr stehen sich weibliche Personen immer noch genau 1/2 Jahr günstiger als männliche und selbst im 100. Lebensjahr, wo bis jetzt die Frauen etwas ungünstiger abschneiden, sind die Zahlen für weibliche Personen besser. Für 100jährige Männer betrug nämlich im Jahrzehnt 1871—80 die Lebenswahrscheinlichkeit noch 1,30 Jahr, für weibliche nur 1,24, im Jahrzehnt 1891—1900 stieg sie für männliche auf 1,36, für weibliche auf 1,67 Jahr, die Zunahme betrug bei Männern also 0,06 Jahr, bei Frauen 0,41 Jahr.

Arztstatistik. Nach der am 1. Mai 1909 veranstalteten Ermittlung des Heilpersonals im Deutschen Reich gab es 30 558 approbierte Ärzte, von denen 26 086 Zivilpraxis treiben. Auf Preußen treffen 18 299 (15 679), auf Bayern 3451 (3005), auf Sachsen 2287 (1930), auf Württemberg 1050 (860), auf Baden 1157 (946), auf Hessen 720 (624) approbierte (bzw. Zivilpraxis treibende) Ärzte. Die Zahl der approbierten Zahnärzte betrug im Reich 2667, die der nicht-approbierten Krankenbehandler 4468. 211 Ärzte bezeichneten sich als Homöopathen. Die Zahl der Zivilpraxis ausübenden Ärzte betrug im Jahre 1908 21 687, somit hat in elf Jahren eine Zunahme um 4399, das ist mehr als 20 %, stattgefunden.

Ist Wien noch eine deutsche Stadt. Die in den Kreisen Fernstehender oft belächelte Behauptung der Deutsch-Nationalen in Österreich, daß der Charakter Wiens als deutsche Stadt in absehbarer Zeit in Gefahr geraten könne, ja in gewisser Hinsicht schon heute wirklich bedroht sei, gewinnt die ernsteste Bedeutung, wenn man die Erhebungen liest, die der deutsche Volksrat für Wien

und Niederösterreich unter Benutzung amtlicher Quellen angestellt hat. Tschechische Führer und Agitatoren, die selbstverständlich ein dringendes Interesse daran haben, die Zahl ihrer Stammesgenossen in Wien möglichst groß erscheinen zu lassen, geben diese auf eine halbe Million bis 600 000 an, was ohne Zweifel zu hoch gegriffen ist. Schon bei der Volkszählung vom 31. Dezember 1900 wurde nachgewiesen, daß 176 196 Bewohner Wiens aus dem tschechischen Sprachgebiet Böhmens, 148 241 aus den tschechischen Teilen Mährens und 7520 aus denjenigen Schlesiens stammten, so daß schon damals 331 957 Tschechenstämme in Wien lebten, während heute ihre Zahl nach sachkundiger Schätzung das vierte Hunderttausend zweifelsohne überschritten hat. In weitem Abstande hinter den Tschechen kommen als fremdsprachige Elemente für Wien die Polen, Slowenen und Magyaren in Betracht, Tatsache aber ist, daß schon heute eine volle halbe Million sich nicht deutscher Sprachen als Muttersprache bedient, und daß diese Zahl sehr schnell größer wird, weil die Zuwanderung aus slawischen Kronländern viel reger ist, als aus denjenigen mit deutscher Nationalität. Diesen Tatsachen entspricht auch die fortschreitende Slawisierung der Wiener Universität und der anderen dortigen Hochschulen, die nach den Tendenzen der nichtdeutschen Hörer und Lehrer ihren deutschen Charakter aufgeben und sich in internationale Bildungsstätten verwandeln sollen. Die Zahl der slawischen Hochschüler in Wien belief sich im Wintersemester 1902/03 noch auf 1768, beträgt heute aber schon 2800.

98 Fremdkörper im Magen. Kinder und Geistesranke stecken häufig einmal etwas Ungeheures in den Mund und verschlucken es aus Unachtsamkeit. Geldstücke und Nägel spielen dabei eine bevorzugte Rolle. In einem Falle, den Gatta jüngst in der Breslauer chirurgischen Gesellschaft vorstellte, beherbergte, nach Angaben der „Berl. Klin. W.“, ein Kranker 98 Fremdkörper in seinem Magen, und zwar waren es 47 Kupfer-

münzen, 48 Nägel und 3 Lonsstücke, die zusammen 1 1/2 Kilogramm wogen. Unter diesen Umständen konnte es nicht wundernehmen, daß der Magen sehr stark ausgedehnt und nach unten gezogen war. Trotzdem verursachte das Essen dem Kranken keine nennenswerten Beschwerden, nur klagte er hin und wieder über ziehende Schmerzen in der Magengegend. Die Fremdkörper wurden durch Operation entfernt und nach 19tägigem Aufenthalt konnte der Kranke geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Die Gefahren der Straßenterung haben sich in Paris gezeigt. Man teerte die Automobilstraßen als Mittel gegen die Staubbildung. Jetzt hat sich jedoch herausgestellt, daß die von den Rädern der Kraftwagen losgerissenen und in der Luft umherwirbelnden Teerteilchen nicht bloß auf eine ziemlich breite Strecke hin alle Pflanzen die Straße entlang töten, sondern auch bei den Automobilfahrern schmerzhaft und langanhaltende Augenentzündungen hervorrufen.

Ein Spezial-Hotel für Neuvermählte. Aus New York wird gemeldet: Ein speziell für neuvermählte Pärchen bestimmtes Hotel mit dem Namen „Das Neuvermählten-Hotel“ ist die jüngste amerikanische Neuigkeit. Das Unternehmen wird von einem Hotelbesitzer in New Jersey in die Welt gesetzt. Der Mann erklärt, die neuvermählten Paare durch die Hotelbeamten und Gäste geschenkte lächelnde Aufmerksamkeit bereite diesen solche Verlegenheit, daß ein ausschließlich für Neuvermählte bestimmtes Hotel eine Notwendigkeit sei. Sämtliche Beamte des Hotels müssen kürzlich verheiratete Leute sein. Kein Mensch, der länger als zwei Wochen das Ehejoch getragen hat, wird als Gast im Hotel aufgenommen. Der Schöpfer dieser genialen Idee ist sicher, daß das Hotel lange vor Weihnachten voller Bräute und Bräutigams sein wird. Er selbst ist ein Junggeselle, kündigt aber an, daß er heiraten und seine junge Frau zur Geschäftsführerin des Hotels machen werde.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

und beschädigt. Doch konnte der „Jules Ferry“ mit eigener Kraft nach Loulon zurückkehren, wo die Ausbesserung des Schadens erfolgen wird.

— **Hier ein Schülerselbstmord.** In Berlin verübte ein siebzehnjähriger Primaner, Sohn eines Straßenbahnschaffners, in der Wohnung seiner Eltern Selbstmord durch Erschießen, weil er ein unbefriedigendes Schulzeugnis erhalten hatte.

— **50 wertvolle Hunde verbrannt.** Aus Köln wird gemeldet: Bei einem Großfeuer fanden 50 wertvolle Hunde und eine Menge anderer Tiere, die sich in einem Park befanden, den Tod in den Flammen.

— **Ein durch ein Pferd verursachtes Schadenfeuer.** Auf dem Gute des Landwirts Görzdorf in Spreenhagen bei Fürstenwalde entstand dadurch Feuer, daß ein Pferd einem Knechte die brennende Laterne aus der Hand schlug, und das Petroleum explodierte. Der Stall, die Scheune und angrenzenden Gebäude wurden eingestürzt und große Vorräte vernichtet.

— **Ein todsüchtig gewordener Ulanenleutnant.** Zu der Festnahme eines Offiziers auf dem Wiener Staatsbahnhof wird gemeldet: Dieser begann plötzlich während der Fahrt die Vorhänge an den Fenstern des Waggons zu zerschneiden. Kaum hatte ein in demselben Abteil fahrender Postbeamter gesagt: „Aber Herr Leutnant, was machen Sie denn?“, als sich der Offizier mit dem Messer auf ihn stürzte und ihn lebensgefährlich verwundete. Ebenso wurde eine mitreisende Dame von dem Tobsüchtigen verletzt.

— **Bergiftete Lorte.** Aus Alkmaar wird berichtet: Der Marktmeister erhielt eine Lorte in einem Postpaket zugesandt. Seine Frau und das Dienstmädchen aßen davon. Die Frau starb nach wenigen Stunden. Das Mädchen liegt hoffnungslos danieder. Die Lorte hatte ein starkes Gift enthalten.

— **Mit 250 000 Pesetas durchgegangen.** Der Administrator der großen staatlichen Tabaks-

Gesellschaft in Figueras (Spanien) ist nach Unterschlagungen in Höhe von 250 000 Pesetas flüchtig geworden. Er hat sich nach Marseille begeben, wo er von einem Agenten der spanischen Geheimpolizei ermittelt wurde und beobachtet wird.

— **Ein Opfer der Spekulation und Betten.** Im Börsenspiel und beim Bettrennen hatte der Hauptkassierer der Gesellschaft für den Betrieb der östlichen Pariser Straßenbahn 140 000 Frank verloren, die er veruntreut hatte. Die Unterschleife wurden während der Waffenübungszeit Marillers entdeckt. Der ungetreue Kassierer ist geständig und wurde verhaftet.

Hausfrauen Sorgen. Es ist ein schwieriges Exempel für unsere Damenwelt, in der gegenwärtigen Zeit allgemeiner Teuerung die erforderliche Garderobe für die kühlere Jahreszeit und für die Gesellschaftsaison anzuschaffen, ohne den Haushaltsgesetz zu überschreiten. Notgedrungen muß da ein Weg gefunden werden, um sich und die Seinen mit möglichst geringen Mitteln modern und elegant zu kleiden, durch Selbstanfertigung und Umarbeitung unmoderner gewordener Kleider zu sparen, ohne daß darunter Schick und Eleganz leiden. Eine empfehlenswerte Hilfe für diesen Zweck ist das schon bei unseren Müttern und Großmüttern beliebte Modenblatt „Die Modenwelt“ (H. Bruckmann U. G., Berlin W 35), das, wie kein anderes Blatt, die Pflege der Hauschneiderei mit dem Ziele vertritt, unserer Damenwelt die Selbstherstellung gleich eleganter und schicker Kleidung, wie sie sonst nur von ersten Modenhäusern erhältlich ist, zu ermöglichen. Als ein gutes Hausfrauenblatt sorgt „Die Modenwelt“ dabei in gleich hervorragender Weise für Kinder- und Garderobe, Handarbeiten und Wäsche, ohne für Mußestunden eine fesselnde Lektüre und wertvolle Winke für die Hauswirtschaft zu verpassen. Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von M 1.25 vierteljährlich.

Eine Sehenswürdigkeit, die man nicht sieht. In Japan werden 2 Glasfiguren gezeugt, die so fabelhaft fein und optisch neutral gearbeitet sind, daß man sie bei normaler Beleuchtung überhaupt nicht sieht. Diesen beiden Wunderwesen der Glaskunst fehlt jedes sichtbare äußere Zeichen, das ihre Existenz, ihre Beschaffenheit und Feinheit verrät. Das Allerfeinste ist eben nicht für das Auge da, sondern für intimere Sinne. Analoges findet man auf allen Gebieten, natürlich mit entsprechenden Abweichungen. Als Beispiel seien hier unter anderem die bekannten Salem-Mei-Zigaretten erwähnt, die keine äußere Pracht und Ausstattung aufweisen, die dem Auge so gut wie nichts bieten, sondern ihre ganze Kostlichkeit und Feinheit in sich tragen, welche erst beim Rauchen zur Geltung kommt.

Fleischteuerung und Maggi's Würze. An Stelle teuren Suppenfleisches kauft man gute Suppenknochen, kocht diese unter Beigabe der üblichen Suppenkräuter gut aus, seigt die Brühe durch und kräftigt beim Anrichten nach Geschmack mit Maggi's Würze.

Kirchliche Nachrichten von Rammens.

Getauft: Frida Lisbeth, Tochter des Maurers Heinrich Nag König.

Beerdigt: Robert Hellmut, Sohn der ledigen Blumenarbeiterin Auguste Ida Gottlöber, 5 Mon. alt.

Kirchliche Nachrichten von Schmöln.

Getauft: 25. Sept. Helene Gertrud Bodaj und Ella Marianne Wilsch-Schmöln.

Beerdigt: 21. Sept. Martin Kurt Winkler-Demip-Id., 5 Jahr alt; Kurt Martin Dellai-Schmöln, 3 Mon. alt; 25. Paul Gerhard Berge, 2 Jahr alt; Karl Johann Reil-Demip-Id., 24 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten von Reutkirch a. S.

Getauft: 25. September Frida Hulda, Tochter des Lagerarbeiters Karl August Rippel in Oberneufkirch L. S.

Beerdigt: 27. September Alwin Gustav Wann, Maurer in Niederneufkirch, 26 Jahre 6 Mon. alt, mit Rebe.

Tokajer der König aller Weine.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, der gesetzlichen neuen Weinzollverordnung des Deutschen Reiches entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für **Gross** und **Klein** und darf derselbe in keinem **besseren Hause** fehlen. Der **reine unverfälschte Tokajer Wein** ist besonders heilwirkend bei **Nervosität, Magenbeschwerden, bei Blutarmut, Körperschwäche** und besonders geeignet für **Rekonvaleszenten**. Er ist **appetitregend** und erweckt in hervorragendem Maße die **Lebenslust bei Jung und Alt**.

Die Produktion sämtlicher unserer Tokajer Weine steht unter staatlicher Kontrolle und wurden einzig und allein diese Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den **kostbarsten Genuss**.

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen als Kostproben in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir nach jeder Post- oder Bahnstation des Deutschen Reiches zum Versand bringen, u. zw.:

- Kollektion Nr. I. (Post-Sendung.)**
 - 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
 - 1 Flasche 0.5 L. neunjähr. " " "
 - 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (natursüß)
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (natursüß, fett)
- Mark 17.**— gegen Nachnahme, oder vorherige Einsendung des Betrages. Franko Emballage, franko Fracht; Außer ca. 2 Mark Zollspsen, keine weiteren Auslagen!

- Kollektion Nr. II. (Bahn-Sendung-Eilgut.)**
 - 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
 - 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
 - 4 Flaschen 0.5 L. neunjähr. " " "
 - 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (natursüß)
 - 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (natursüß, fett)
- Mark 65.**— franko Emballage, franko Fracht bis zur Grenzstation. Zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum. Zollspsen ca. 8 Mk. hat der Besteller separat zu entrichten, wie auch die ca. 3 Mk. betrag. Fracht von der Grenz- bis zur Ankunftsstation.

Kostprobe animiert den verwöhntesten Gourmet zu Nachbestellungen.

Preisliste über unsere Weine in Gebinde und Boutellen auf Verlangen gratis und franko.

Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G.

„Vertriebs-Abteilung“
Budapest, V., Lipót-körut Nr. 2.

Prämiert in den meisten Staaten.

Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten Herrschaften.

Präsident der Aktiengesellschaft:

Se. Durchlaucht, Herr Herzog Ludwig von Windisch-Grätz.

Angebautes Weingartenareal: 9000 Kat. Joch.

Jahresproduktion: 100,000 Hektoliter.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche bezeugen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannteten Marken nicht geboten wird.

Gegründet 1855. **Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.** Gegründet 1855.

(Alte Magdeburger)

Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

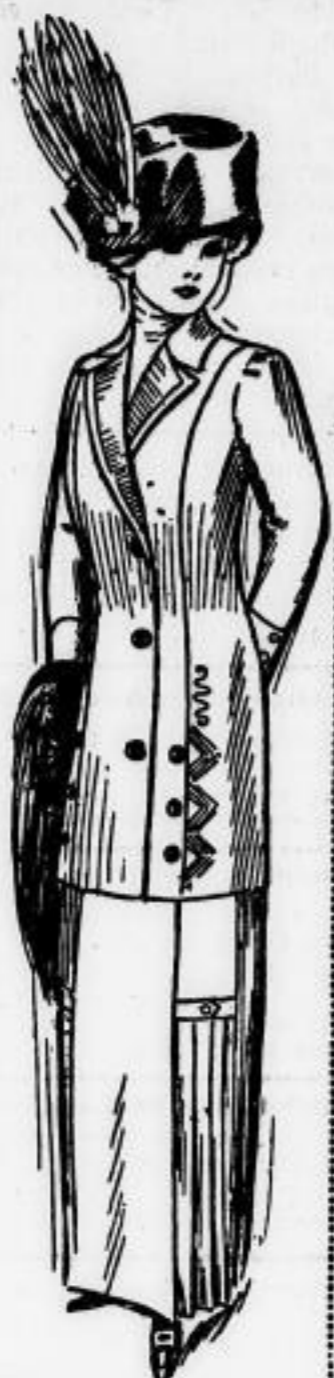
Niedrige Prämien. Günstige Bedingungen.

Vorteilhafte Gewinnbeteiligung.

Versicherungsbestand Ende 1909 ca. 313 Millionen Mark.
Summe der Aktiva ca. 106 Millionen Mark.
Bisher an Versicherte bezahlt ca. 98 Millionen Mark.

Vertreter für Bismarckswerda: Kfm. Arthur Preusche.

Jackettkostüme



Die Kostüm-Konfektion bringt für den kommenden Herbst als besonders eleganten Stoff: Schwarze Sammete, lichter schwarze und farbige Sammete mit schmalen Liniestreifen, auch Uni-Cheviots mit zarten Streifenwirkungen. Für das praktische Straßenkostüm kommen grauschwarze, starkgenoppte Stoffe englischer Art in Frage. Als Formen für die Jacketts sind halblange, geschweifte Fassons mit Herren-Revers vorherrschend

Jugendliche Form: Jackett-Kostüm, blau oder schwarz Cheviot, Miederrock in Falten 18⁵⁰ Mark

Besonders preiswert: Kostüm, Jackett 80 Zentimeter lang, einfarbig Cheviot, auf gutem Satinfutter 29⁰⁰ Mark

Flottes doppelreihiges Kostüm, halblange Form, aus Stoffen englischer Art, auf Satinfutter 30⁰⁰ Mark

Hübsch garniertes Kostüm aus gutem Cheviot, Rock mit seitlicher Falten-Garnitur 33⁰⁰ Mark

Praktisches Kostüm aus reinwollenen Kammgarnstoffen, blau und schwarz, Jackett 100 cm lang 40⁰⁰ Mark

Elegantes Kostüm aus reinwollenem Tuch, Jackett 90 Zentimeter lang, reiche Tressengarnitur 42⁰⁰ Mark

Auswahlsendungen nach auswärts werden bereitwilligst postfrei zugesandt.

RENNER

DRESDEN .. ALTMARKT 12

Feinste geröstete

Kaffee's

zur Airmes

empfehlen und machen die geehrte Kundschaft besonders auf die extra feinen Mischungen à Pfund 140 u. 160 Pfg. aufmerksam.

C. M. Kasper & Sohn.
Inh.: Emil Lange.

Die Damentwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radeboul.

Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Creame Dada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommerprossen**. Tube 50 Pf., in **Bischofswerda** bei: **Paul Schocherl, R. Thessel, Stadt-Apotheke, O. Ihle,**

in **Demitz**: Johannes Weineck,
in **Neustadt**: Apotheker Vogel,
in **Obernkirchen**: B. Petschel,
in **Rammenau**: Carl Johné,
in **Großharthau**: Ferd. Dittel.

Louis Körber,

Bautzen, Reichenstrasse 10.

Am Platze **ersten** und **größten**

Handarbeiten

sowie für alle hierzu nötigen

Materialien.

Fernsprecher 434.

Dreisterner Dach-

ziegel in schönen unvergänglichen Farben, **Pflasterklinker** mit 8 Kuppen für Durchfahrten, Ställe, Höfe etc. **Rinnsteine, Eisenklinker, poröse Voll- und Lochziegel, Chamotte-Ziegel** empfiehlt:

Paul Arnold,
Dampfziegelei Dreistern bei Bautzen.

Quarzsandgruben.

Fernsprecher: Amt Bautzen No. 11.



Einmache-Gläser, Einkoch-Töpfe.

Fritz u. Helene Scholz

Altmarkt 21
empfehlen sich den geehrten Herrschaften zur Ausführung elegantester und einfachster **Frisuren.**
Vereinen zur Anfertigung von
: : : Theater-Frisuren. : : :
Für Damen separat.
Eingang im Hause.
Saub. aufmerksame Bedienung.

Erich Scheibe, Ingenieur-Bureau, Bautzen,

Teleph. 269, Wettlinstrasse 9,
liefert komplette **Fabrikrichtungen, Dampfmaschinen, -Turbinen u. Kessel, Ueberhitzer, Lanz'sche Heissdampf-Lokomobilen mit Ventilsteuerung, Heizungsanlagen, Aufzüge, Baummaschinen, Maschinen für Appreturen, Bleicherei, Färberei, Wäscherei, Brauerei und Elektrische Anlagen, Zentralen, Bahnen, Einzelantriebe etc.** bei prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

Achtung! Achtung! Wald-Vögel

sind zu **herabgesetzten Preisen** zu verkaufen bei
Josef Mitscherling, Hielgersdorf l. B.,
vis-à-vis der Marienstatue.

Frauenkrankheiten

behandelt nach operationsloser Heilweise
Frau Clara Moschke,
Radeberg, Birnaische Str. 26.
Vorausgehend 25jährige
Gebammenpraxis.
Mittwoch u. Sonnabend
keine Sprechstunde.



Größte
Haltbarkeit
des Leders!
Gibt schönsten
Hochglanz, färbt in
der Nähe nicht ab!
Verlangen Sie
deshalb stets

KAVALIER

2. Beilage zu Nr. 229 des sächsischen Erzählers.

Bischofswerda, den 2. Oktober 1910.

Aus Sachsen.

Bischofswerda, 1. Oktober. Der deutsche Name für den heute beginnenden Oktober lautet Weinmonat. Damit ist schon gesagt, worin sein Hauptgeschenk besteht, das er uns zum Willkommen mitbringt. Reif hängen die letzten Trauben an den Stöcken. Im Sonnengold ist der köstliche Saft bis auf den Höhepunkt der Entwicklung gelangt. Man rüstet sich zur Weinlese. Aber neben dem Göttertrank besichert uns der zweite Herbstmonat weitere schöne Gaben: rotbackige Äpfel, süße Birnen, Melonen, sammetweiche Pfirsiche und frische Walnüsse. Für die verwöhnten Feinschmecker gibt es kaum etwas Herrlicheres, als Rehwild, das jetzt wieder geschossen werden darf, und die Fülle der jagdbaren Vögel: Fasane, Wildenten, Bekassinen und Rebhühner. Wer ein besonders raffinierter Gourmand ist, der weiß die Auster hoch zu schätzen, die in den nächsten Wochen am delikatesten munden, ebenso wie den neuen Kaviar vom Jahre. Darum beginnen jetzt auch wieder die Gesellschaften. Man hat große Auswahl, was man seinen Gästen vorsetzen soll, zudem verlangt die Jugend nach Tanz und Fröhlichkeit, da die Vergnügungen im Freien nun allmählich aufhören werden. Die Farbenpracht des Septembers schwindet im Oktober dahin. Darum nannten unsere Vorfahren den Oktober bezeichnender Weise Gilbhart, d. h. die Zeit des vergilbenden Laubes. Eine Menge Schönes ist draußen noch zu sehen. Den lateinischen Namen verdankt dieser Monat, um auch das noch zu erwähnen, seiner früheren Stellung als achter unter seinen Brüdern. Bekanntlich begann der römische Kalender einst mit dem Monat März. Erst später wurden die Monate Januar und Februar vorangefügt.

Dresden, 1. Oktober. Statistisches von der Sächs. Staatsbahn. Bekannt ist, daß Sachsen zu den Ländern gehört, die sich eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes erfreuen. Daß die Eisenbahnverwaltung darauf bedacht ist, das Eisenbahnnetz im Interesse des Verkehrs immer mehr auszugestalten, dafür spricht das statistische Material. So betrug die Berichtslänge der Staatseisenbahn, soweit sie dem Personenverkehr dient, im Jahre 1907: 3143,09 Kilometer, 1908: 3178,57 Kilometer und 1909 3274,38 Kilometer. Die Zahl der zur Personenbeförderung eingerichteten Stationen betrug am Schluß des Jahres 1909: 697. Auch die Personenbeförderung Sachsens hat eine steigende Frequenz zu verzeichnen. Sie betrug Ende 1907: 83 188 480 Personen, 1908: 86 713 886, 1909: 95 135 456 und zwar nach der Reihenfolge in den Jahren 1907, 1908 und 1909 in den Wagenklassen

I.	II.	III.	IV.
161 847	4 986 081	48 586 588	29 453 912
142 076	4 990 818	48 120 660	33 460 323
137 068	5 127 967	46 323 599	43 546 822

Ein Vergleich der beförderten Personen im Jahre 1908 gegen 1907 ergibt, daß die Zahl der Reisenden in der

- I. Wagenklasse um 12,20 % gefallen,
- II. " " 0,10 % gewachsen,
- III. " " 0,87 % gefallen,
- IV. " " 13,60 % gewachsen

ist. Die Abwanderung aus der 1. und 3. Wagenklasse wird wohl in der Hauptsache auf die am 1. August 1906 eingeführte Fahrkartensteuer zurückzuführen sein. Im Jahre 1909 ist der Einfluß der Personenbeförderung an Sonn- und Festtagen in der 4. Wagenklasse auf die Verkehrssteigerung in dieser Klasse zum ersten Male während eines vollen Jahres zum Ausdruck gekommen.

Dresden, 1. Oktbr. Die Dresdener Hofmärkte, welche früher auf dem militärischen Platz an der Wiesenhorstraße abgehalten und seit 1897 nach dem Schlacht- und Viehhof verlegt worden waren, sind bereits seit 1897 nicht besichtigt worden. Infolgedessen hat der Rat beschlossen, diese Märkte wegen Mangel an Beteiligung überhaupt aufzuheben.

Pirna, 1. Oktbr. Tragisches Wiedersehen zwischen Vater und Sohn. Vor ungefähr 6 Wochen verschwand aus der elterlichen Wohnung in einer Ortschaft unserer näheren Umgebung der Sohn, um in Hamburg Schiffsdienste anzunehmen. Von Magdeburg aber schrieb er seinem Freund, daß er sich das Leben nehmen werde. Die Eltern setzten die Magdeburger Polizei in Kenntnis, aber der junge Mann war nicht aufzufinden. Als dann eines Abends der Vater mit seinem Geschirr auf der Straße nach Hause fuhr, sah er eine an einen Baum gelehnte männliche Person, die schwer ächzte und die durch einen Schuß am Unterleib verletzt war. Da auf einmal erkannte er in dem Schwerverletzten seinen eigenen Sohn! Ein schmerzliches Wiedersehen und doch auch Freude, den verschollenen Beglaubten wiederzufinden. Der junge Mann ist wieder genesen.

Müglitz (Bez. Dresden), 1. Oktbr. Neue Zeitung. Ab 1. Oktober erscheint hier im Verlag von A. Dieck die „Elb- und Müglitz-Zeitung“. Sie soll ein Lokalblatt für den nordwestlichen Teil der Amtshauptmannschaft Pirna und die angrenzenden Orte sein und ist hauptsächlich bestimmt für die Stadt Dohna, die Gemeinden Müglitz und Heidenau, sowie deren Nachbarorte, demnach für eine mächtig aufblühende und stark sich entwickelnde Gegend unseres engeren Vaterlandes.

Chemnitz, 1. Oktober. Der blinde Orgelspieler Bernhard Pfannenstiel, der in seiner Kindheit das Augenlicht verloren hat, ist zum Organisten der St. Jakobikirche, der ersten Kirchgemeinde von Chemnitz, gewählt worden.

Rochlitz, 1. Oktober. Prinzenbesuch. Auf ihrer mehrtägigen Reise durch das Muldental trafen gestern vormittag die drei königlichen Prinzen in Begleitung des Militärgouverneurs, sowie des Studienrats Prof. Dr. Schmidt von Colditz kom-

mend hier ein und fuhrten zunächst vor der Kirche St. Kunigunden vor, die sie unter Führung des Herrn Superintendenten Reimer und Pastor Raumann eingehend besichtigten. Hierauf ging die Fahrt durch die Stadt direkt nach dem Schlosse, wo dieses und das Museum des Rochlitzer Geschichtsvereins besucht und hierauf das Innere der St. Petrikirche unter Herrn Pastor Frenkels Führung in Augenschein genommen wurde. Dann begaben sich die Prinzen nach dem Hotel zum Goldenen Löwen, am Markt, wo das Diner eingenommen wurde. Nachmittags wurde die Weiterfahrt im Automobil nach dem Berg und nach Wechselburg unternommen, wo die Prinzen im dortigen Schloß übernachteten werden.

Rossen, 1. Oktober. Ostern 1911 eröffnet die unter staatlicher Aufsicht stehende Städtische Gemeindebeamtenschule zu Rossen einen neuen Kursus von einem Jahre. Nach dem vom Kultusministerium genehmigten Lehrplane und durch Einführung in die behördliche Bureau- und Kasernenpraxis will sie begabten jungen Leuten das erforderliche geistige Rüstzeug für den Gemeindebeamtenberuf vermitteln.

Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Bischofswerda, 1. Oktober. Chinesische Jünglingsvereine. Über die Bedeutung der chinesischen Jünglingsvereine berichtet uns Nr. 29 des 1. Jahrgangs der „Tsingtauer Nachrichten“, die uns von einem Bischofswerdaer, der dort bei der Kaiserlich-deutschen Schutztruppe steht, zugesandt werden. In Tai-tung-tschen, einem Vorort von Tsingtau, ist am 3. Juli d. J. von der Berliner Mission die Einweihung eines Vereinshauses für chinesische Jünglinge gefeiert worden. Wie nötig ein solches Unternehmen ist, erkennt man am besten aus dem, was chinesische Eltern über unsere Kolonien sagen: Großartig, vortrefflich ist Alles eingerichtet, aber wie viele von unseren Söhnen sind schon in die Kolonien gegangen, in schlechte Gesellschaft geraten und verkommen. Da ist es Pflicht der Mission, als Lehrer und Ermahner aufzutreten und zu retten, was sich retten lassen will. Engländer und Amerikaner sind uns darin schon weit voraus. Überall richten sie ihre Vereinshäuser ein und gewinnen großen Einfluß auf die Jugend Chinas. In der Provinz Schantung allein unterhalten sie 12 Jünglingsvereine. Diese englischen und amerikanischen Jünglingsvereine, die über den ganzen Osten, über Indien, China, Japan, Korea verbreitet sind, haben sich bereits zu Verbänden zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen und in die Hände zu arbeiten. Die Amerikaner haben sogar einen Arzt, Dr. Exner, nur zu dem Zweck nach Schanghai gesandt, daß er in der Turnhalle des dortigen Vereinshauses christlicher junger Männer Turnlehrer für Jünglingsvereine ausbilde. Es wird von den Chinesen als ein Vorzug des Christentums hervorgehoben, daß es sich auch um den Leib kümmere. Der Wahlspruch dieser jungen Männer ist: Bete, turne und arbeite. Nach unserem Dafürhalten, sagt der Bericht der „Tsingtauer Neuesten Nachrichten“, können diese Vereine nächst den Schulen das gangbarste Mittel werden, sich in dem Herzen Jungchinas einen dauernden ehrenvollen Platz zu erobern und Rassengegensätze in versöhnlicher Weise auszugleichen oder zu überbrücken. Bei der Einweihung des Vereinshauses in Tai-tung-tschen, die mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ in deutscher und chinesischer Sprache eröffnet wurde, begrüßte zuerst der Leiter des Vereins, Missionar Kunze, die erschienenen Gäste und dankte Allen, die zur Vollendung des Baues beigetragen, auch den christlichen Jünglingen in Deutschland, wie den chinesischen Freunden, darunter auch Se. Erzellenz dem Bizkönig, vor allem aber Gott, der die Herzen zum Glauben willig gemacht. Nach der Einweihungsrede des Missionsuperintendenten Boskamp und des Missionars Töpfer sprachen noch 2 chinesische evangelische Prediger Namens Ding und Sun in höchst ansprechender bilderreicher Weise und zuletzt auch der Präses des christlichen Soldatenheims, der als Geschenk des Soldatenheims eine Lampe überbrachte und seiner Ansprache das Wort des Herrn zu Grunde legte: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden und was wollt dich lieber, denn es brannte schon.“ Wir schließen mit dem Wunsche, daß durch den Dienst der Mission überhaupt, und in Sonderheit der Jünglingsvereine dieses Feuer auch in China entzündet werden möchte.



Jeanin

Jeanin während des Fluges über dem Moseltal.



Zum Ueberlandflug Trier-Metz.

Die Städte Trier und Metz haben vor einigen Monaten zwei Preise von 20 000 und 4000 M für den Flug von Trier nach Metz ausgesetzt; um diese Preise bewerben sich jetzt mehrere Aviatiker. Als erster vollendete der elsässische Aviatiker Jeanin diesen Flug. Er startete mit einem

Leutnant der Trierer Garnison als Passagier in Trier, erhob sich rasch in die Höhe von 300 Meter und flog über das Moseltal dahin. Nach zwei Stunden hatte er die 105 Kilometer lange Strecke zurückgelegt und landete unter dem Jubel der Menge glatt in Metz.

Aus dem Gerichtssaal.

Ist ein Kappenkränzchen ein Maskenball?
Der Strafsenat des kgl. Oberlandesgerichts zu Dresden beschäftigte sich am Mittwoch mit einer interessanten Angelegenheit, die für das Vereinswesen sowohl als auch für Gastwirte und Saalbesitzer prinzipielle Bedeutung hat. Es handelte sich um die Frage, ob ein Kappenkränzchen, ein Tanzvergügen, auf dem die Teilnehmer papierne Kappen tragen, zu den Maskenbällen zu zählen ist, und ob dasselbe der amtschauptmannschaftlichen Genehmigung bedarf. Der Tatbestand ist folgender: Der Ortsverein Blauen i. B. des Deutschen Textilarbeiterverbandes veranstaltete am Sonntag, 6. Februar 1910, im Gasthof zu Biskopau ein sogenanntes „Kappenkränzchen“. Die Amtschauptmannschaft Blauen i. B. hatte auf Grund der Verordnung vom 13. Februar 1895 die Abhaltung dieses Kappenkränzchens untersagt, und nur die Erlaubnis zur Veranstaltung eines gewöhnlichen Tanzvergügens erteilt. Da aber die Teilnehmer an diesem Vergügen entgegen dem amtschauptmannschaftlichen Verbot dennoch die bekannten bunten, aus Papier hergestellten Kappen trugen, erhielt der Veranstalter des „Kappenkränzchens“, der Leiter des Ortsverbandes Blauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Rödel-Blauen, wegen Zuwiderhandlung gegen die amtschauptmannschaftliche Verordnung ein Strafmandat, gegen das er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht Blauen erkannte auf kostenlose Freisprechung, weil diese Instanz der Ansicht war, daß ein „Kappenkränzchen“ ein gewöhnliches Tanzvergügen sei, das zu verbieten die Amtschauptmannschaft kein Recht besitze. Ein Kappenkränzchen sei kein Mummenschanz oder ein Maskenball. Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses freisprechende Urteil Berufung ein und das Landgericht Blauen entschied, daß die sogenannten Kappenkränzchen zu den Maskenbällen zu rechnen seien. Das vom Ortsverband Blauen veranstaltete Fest sei ein Tanzvergügen mit geladenen Gästen und derartige Veranstaltungen unterlägen der amtschauptmannschaftlichen Genehmigung. Der Veranstalter legte nunmehr Revision beim Oberlandesgericht zu Dresden ein und rügte Verletzung des Reichsvereinsgesetzes, durch welches jetzt die Tanzregulative geregelt worden seien. Das vom Ortsverband Blauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes veranstaltete sogenannte „Kappenkränzchen“ charakterisiere sich übrigens als eine gewerkschaftliche Versammlung, in der u. a. eine Rede über gewerkschaftliche Organisation gehalten worden sei. Derartige gewerkschaftliche Veranstaltungen, auch wenn dabei ein Tanzvergügen gemacht würde, seien nach dem neuen Reichsvereinsgesetz nicht zu beanstanden. — Das Oberlandesgericht beschloß, die oben angezogene Verordnung der Amtschauptmannschaft Blauen i. B. vom 13. Februar 1895 herbeizuziehen und die Entscheidung am 5. Oktober zu verkünden.

Die Schadenersatzansprüche der Gäste des abgebrannten Karerseehotels. Vor dem Meraner Bezirksgericht wurde über die sechzehn Klagen der Gäste des abgebrannten Karerseehotels auf Schadenersatz wegen ihrer verbrannten Effekten verhandelt. Die eingeklagte Summe beträgt 130 000 Kronen. Alle Klagen wurden zur gemeinsamen Verhandlung auf den 2. November vertagt und das Verfahren vorläufig auf den Rechtsgrund der Klagen eingeschränkt.

Ein umfangreicher Meineidsprozeß stand vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin III zur Verhandlung an. Die Anklage wegen wissentlichen Meineides richtete sich gegen den Oberbahnassistenten Gustav Albrecht und dessen Ehefrau Anna, während der Tiefbauunternehmer Gustav Krüger der Anstiftung zum Meineid beschuldigt war. Letzterer, ein älterer Herr, hat seine Frau verlassen und lebte seit dem Jahre 1907 bei dem Ehepaar Albrecht, zuerst in Charlottenburg und zuletzt in einer nominell der Frau Albrecht gehörenden Villa in Neu-Finkenkrug. Frau Krüger behauptet, daß zwischen ihrem Ehemann und der Frau Albrecht ein von deren Ehemann stillschweigend geduldetes Verhältnis herrsche und Krüger unter verschiedenen Formen der Albrecht nach und nach das gesamte Vermögen zugewendet habe. In dem von Frau Krüger angebrachten Ehescheidungsprozeß wurden auch die

Albrechtschen Eheleute vernommen und sollen sowohl bezüglich des Verfalls der Frau Albrecht mit Herrn Krüger, als auch bezüglich der vermögensrechtlichen Dinge falsche Aussagen mit ihrem Eide bekräftigt haben, und zwar auf Anstiftung Krügers. Die Angeklagten bestritten dies ganz entschieden. Der Prozeß, der das Interesse weiter Kreise erregt, hat schon vor Monaten einmal das Schwurgericht beschäftigt, die Verhandlung kam aber damals nicht zu Ende. Auch bei diesem Termin, zu dem zahlreiche Zeugen geladen waren, entstanden unerwartete Schwierigkeiten, da Frau Albrecht angezeigt hatte, daß sie wegen Krankheit nicht erscheinen könne. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Reichhelm beauftragte den Medizinalrat Dr. Störmer mit der sofortigen Prüfung des Gesundheitszustandes der Angeklagten. Der Sachverständige kam mit dem Ergebnis zurück, daß Frau A. zurzeit nicht verhandlungsfähig sei. Der Termin mußte deshalb abermals vertagt werden.

Vermischtes.

Unterschrift keinen Bestellschein, bevor ihr ihn nicht genau durchgelesen habt. Im Orte S. an der preussisch-sächsischen Grenze, ließ sich kürzlich ein junger Mann von einem reisenden Kaufmann bereben, bei ihm neue Semden zu bestellen, und er unterschrieb einen Bestellschein, auf seiner Meinung nach, drei Duzend Semden erhielt, wollte er die Annahme verweigern. Bei Vorlegung des Bestellscheines mußte er sich überzeugen, daß er tatsächlich einen Bestellschein auf drei Duzend Semden unterschrieben hatte. Jetzt kann er die Rechnung von 150 M bezahlen! — Einem jungen Lehrer in einem anderen Orte ist es ebenso ergangen. Der sitzt sogar mit 72 Semden da. Sechs Stück hatte er nur zu kaufen geglaubt, hatte aber auf sechs Duzend unterschrieben. — Ein Finsterwalder mußte etwas Ähnliches in letzter Zeit auch erfahren. Er bestellte bei einem Reisenden 6 Stück abwaschbare Gummi-Stehkragen, die ihm per Nachnahme zugingen. Als er aber das Paket öffnete, stellte sich heraus, daß nur ein Kragen davon neu war, während die anderen 5 Stück bereits gebraucht waren, wie an den Knopflöchern zu sehen war.

Was mit Kinematographentheatern manchmal verdient wird, davon erzählt der „Konfektionär“ ein hübsches Stückchen. Er schreibt: „Die Kino-Theater wachsen in Berlin aus der Erde. Täglich werden neue eröffnet, große und kleine, vornehme und weniger vornehme. Das hat aber auch seinen guten Grund. Die Kino-Theater werfen einen vorzüglichen Gewinn ab, sowohl für kleine als auch für große Unternehmer. Wir wissen von einer Kinetheater-Gesellschaft, welche mit einem Kapital von 700 000 Mk. gegründet wurde und schon im ersten Jahre einen Reingewinn von 800 000 Mk. erzielt hat. Es war also in einem Jahre nicht nur das ganze Aktienkapital verdient worden, sondern noch ein Uberschuß von über 100 000 Mk.“

Untergang eines deutschen Seglers bei Schottland. In der Nacht zum Dienstag wurde der deutsche Schoner „Friedrich“ an der Küste von Schottland von einem unbekanntem englischen Dampfer zum Sinken gebracht, wobei vier Mann der Besatzung ertranken. Nur ein Matrose Namens Hening aus Bremerhaven konnte gerettet werden. Die Ertrunkenen sind Kapitän Schiers, Steuermann Flamboe, Leichtmatrose Scherler aus Berlin und der Schiffsjunge Siemsen.

Aus dem Zuge gestürzt und getötet. Bei einem verhängnisvollen Unglücksfall hat ein unbekannter, etwa 40jähriger Reisender den Tod gefunden. Auf der Fahrt von Görlitz nach Berlin stürzte er in der Nähe der Station Königswusterhausen aus bisher noch nicht ermittelter Ursache aus dem Abteil heraus. Unglücklicherweise blieb der Kopf am Laufbrett hängen, und so wurde der Verunglückte mitgeschleift und unter die Räder geschleudert. Kopf und Brust wurden dem Mann vollständig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der Doppelraubmord in Schauhagen. Unter dem Verdacht, das Ehepaar Klein in Grünhagen bei Brieg ermordet und beraubt zu haben, sind bisher im ganzen vier Verhaftungen

vorgenommen worden, von denen allerdings eine nicht aufrechterhalten werden konnte.

Auf den Spuren der Hamburger Juwelendiebstahler. Im Dezember des vergangenen Jahres wurde, wie damals berichtet, in Hamburg ein großer Juwelendiebstahl ausgeführt, wobei den Dieben für etwa 125 000 M Gold- und Silbersachen in die Hände fielen. Die Personen, die in dem Verdacht der Täterschaft standen, sind seitdem verschwunden. Jetzt hat die Kriminalpolizei in Ruhrort zwei Kaufleute aus Milheim (Ruhr) und Amsterdam verhaftet, auf die das Signalement in dem Steckbrief passen soll. Einer von ihnen versuchte eine wertvolle Brillantnadel bei einem Althändler zu verkaufen.

Von einem Posten erschossen. Bei dem Außenposten Chesny-Süd bei Metz kletterte ein Melker auf das Festungsgelände und wurde vom Posten verhaftet. Er machte dann einen Fluchtversuch und wurde, als er auf die Galtrufe des Postens nicht stand, von diesem erschossen.

Postalisches für Bischofswerda und Umgebung.

Ortsbriefe und Briefe, sowie Postkarten nach dem Landbestellbezirk der Aufgabe-Postanstalt frankiert 5 S, unfrankiert 10 S (Reistgewicht für Briefe 250 g. Briefe in Deutschland, nach den deutschen Schutzgebieten, Österreich-Ungarn und Luxemburg bis 20 g frankiert 10 S, unfrankiert aus diesen Ländern 20 S, über 20 S bis 250 g frankiert 20 S, unfrankiert 30 S; Postkarten frankiert 5 S, unfrankiert 10 S.

Kaiserliches Postamt (Bahnhofstraße).

I. Annahme und Ausgabe von Postsendungen und Ausgabe von Zeitungen an Wochentagen 7 (im Sommer) oder 8 Uhr früh (im Winter) bis 1 Uhr und 2—8 Uhr nachm.; an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen 7 bez. 8 bis 9 und 11 bis 12 Uhr vorm. Außerhalb dieser Dienststunden werden gewöhnliche Pakete und Einschreibsendungen gegen Entrichtung der besonderen Gebühr von 20 S angenommen (Eingang durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Tür, zur Nachtzeit unter Klingel rechts). — Die Schließfächer sind den Teilnehmern zugänglich an Werktagen von 6 Uhr vorm. im Sommer, von 7 Uhr vorm. im Winter bis 8 Uhr nachm., an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 6 bez. 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 4½ bis 5½ Uhr nachm.

II. Annahme von Telegrammen: immer; nach Schalterchluss, d. i. von 8 Uhr abends bis 7 (im Sommer) oder 8 Uhr früh (im Winter), durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Haustür, für welche nachts die untere Klingel dient.

III. Fernsprech-Vermittlungsdienst und Benutzung der öffentlichen Fernsprechstelle: Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends; ferner in der übrigen Zeit Dienstbereitschaft zur Vermittlung von Unfallnachrichten. Anmeldung zur öffentlichen Fernsprechstelle bei Schalteröffnung am Schalter, sonst Eingang durch die dem Bahnhof zunächst gelegene Tür.

IV. Orts-Briefbestellung: 7, 10¼, vorm., 2.35 und 4¼, nachm. Sonntags nur 7 vorm. — **Geldbestellung:** 7 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm. — **Paketbestellung:** 8 vorm. und 3 Uhr nachm.; Sonntags keine Geld- und Paketbestellung.

V. Postbriefkasten sind aufgestellt: am östlichen Bahnsteig — Abperrgitter, am Posthaufe, in der Bahnhofstraße (Herrmanns Fabrik), Dresdner Straße 17, Neumarkt 7, am Rathaus, in der Albertstraße 18, August König-Str., Lindenstraße, Bauener Str. 40, am Amtsgericht, in der Klosterg. 7, Bischofstraße 13, Neustädter Straße 3. Die Leerung der Briefkasten beginnt an den Werktagen: 5, 8¼, 11¾, vorm., 3, 5, 7¼, 9¼, nachm., an Sonn- und Feiertagen 5, 11¾, vorm., 7¼, nachm.

VI. Landbestellung: 7 Uhr früh und 2¼ Uhr nachm., Sonntags 7 Uhr früh, jedoch ohne Paket- und Geldbestellung. **Zum Landbestellbezirk des Postamts Bischofswerda gehören folgende Abbauten und Orte:** Bahnwärterhäuser 5, 44, 45, 46, 6, 8, Belmsdorf, Butterberg, Geismannsdorf, Goldbach, Goldener Löwe, Großdrebniß, Grüne Linde, Hebers Löpferlei, Kleindrebniß, Knibisch, Marquardt's Petroleum-Niederlage, Neudrebniß, Neuer Anbau, Neuer Friedhof, Neuschönbrunn, Widau,

Inserate für die Landwirtschaft

haben auch in unserem landwirtschaftlichen Wochenblatt

„Der sächsische Landwirt“

großen Erfolg. Sie haben dauernden Wert, da die Beilage in den meisten Fällen gesammelt und zusammengeheftet wird.

Bohla,
Ulrich
Weider
VII.
(nur an
2.80 na
VIII.
geigen:
Steg
guth,
R. G.
nerst
11—2
Uhr,
R. Kup
von 9
Mont
R. min
Rufe
Donn
Sonn
Uhr f
R. mat
Mont
tags
R. zool
sches
tags,
tags
frei.
Grünes
tags
1 M.
R. Mün
tags
Studi
R. histo
wehrg
Uhr 1
9—2
Uhr 2
R. Borg
II).
Sonn
Feiert
R. Stul
der Fr
tags
und F
R. Arme
Geöffn
bis 1
Eintri
Kgl. Ar
platz 1.
wochs
11—2
von 15

Hohla, Ratsförsterei, Schleifmühle, Schönbrunn, Ulrichs Gut Neustädter Straße, Waldschützen, Weidersdorf, Siegelei Chicago.

VII. Fahrgelegenheit mit fahrenden Landposten (nur an Werktagen): nach Rammernau 6.30 vorm., 2.30 nachm.; nach Uhyst 6 vorm.

VIII. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen: Emil Walthers, Kirchstraße 5, Otto Steglich, Bauhner Straße 85, August Dognuth, Neustädter Straße 24.

Dresdener Tageskalender.

- A. Gemäldegalerie (Zwinger).** Dienstags, Donnerstags, Freitags 9-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei, Mittwochs, Sonnabends 9-5 Uhr, 50 J, Montags 9-1 Uhr 1 A 50 J.
- A. Kupferstich-Kabinett (Zwinger).** Wochentags von 9-2, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei. Montags geschlossen.
- A. mineralogisch-geologisches und prähistorisches Museum (Zwinger).** Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 10-12, Mittwochs und Sonnabends 1-3, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr frei.
- A. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger).** Montags bis Freitags 9-12, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr frei. Sonnabends geschlossen.
- A. zoologisches und anthropologisch-ethnographisches Museum (Zwinger).** Sonn- und Feiertags, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags 11-1, Mittwochs, Sonnabends 1-3 Uhr frei.
- Grünes Gewölbe (A. Residenzschloß pt.)** Wochentags 10-2, Sonn- und Feiertags 11-12 Uhr 1 A.
- A. Münz-Kabinett (A. Residenzschloß pt.).** Dienstags und Freitags von 10-1 Uhr (nur für Studien) frei.
- A. historisches Museum (Rüstammer) und Gewerhgalerie (Johanneum I).** Montags 9-2 Uhr 1 A 50 J, Dienstags bis Sonnabends 9-2 Uhr 50 J, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 25 J.
- A. Porzellan- und Gefäßsammlung (Johanneum II).** Montags bis Freitags 9-2 Uhr 50 J, Sonnabends 9-2 Uhr 1 A 50 J, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 25 J.
- A. Skulpturensammlung im Albertinum und An der Frauenkirche 12, I. (Cosel-Palais).** Wochentags (außer Sonnabends) von 9-3, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei.
- A. Armeesammlung, Albertstadt, Marien-Allee.** Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Eintritt (nur für Erwachsene) frei.
- Regl. Arsenal-Sammlung, Albertstadt, Königsplatz 1.** Geöffnet Wochentags 10-2 Uhr, Mittwochs 10-5 Uhr. Sonn- und Feiertags von 11-2 Uhr. Eintritt 25 J. Für Vereine usw. von 15 Personen an 15 J pro Person.

A. botanischer Garten. Wochentags von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonn- und Feiertags 6-1 Uhr; Gemächshäuser (unentgeltlich) täglich (außer Sonnabends) von 9-12 Uhr und Montags bis Donnerstag auch nachm. von 4-6 Uhr, sonst gegen 50 J Führungsgeld.

Rörner-Museum, Rörnerstraße 7. Wochentags 9 bis 2, Mittwochs und Sonnabends 9-1 und 2-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Eintritt 50 J.

Zoologischer Garten. Offen von früh bis abends.

Schilling-Museum, Billniger Straße 63. Täglich geöffnet von 10-3 Uhr. Sonn- und Feiertags, Mittwochs und Sonnabends unentgeltlich. An den übrigen Tagen Erwachsene 50 J, Kinder 25 J.

Museum des A. S. Altertumsvereins und des Vereins für sächsische Volkskunde (Palais Großer Garten). Täglich von 9 bis 12 und von 3-6 Uhr. Eintritt 50 J. Mittwochs, Sonnabends, Sonn- und Feiertags von 3-6 Uhr freier Eintritt, sonst 50 J.

A. Kunstgewerbemuseum, Eliasstraße 34. Wochentags (außer Montags) 9-2, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr. Eintritt frei.

Postwertzeichenmuseum, Moscinskystraße 5 (Hotel du Nord). Wochentags 10-4 Uhr. Erträgnis zugunsten des Albertvereins.

Kreuzkirchen-Turm. Führungen auf denselben finden statt im Sommerhalbjahr um 11, 3 und 6 Uhr, im Winter um 12 und 2 Uhr. Zutritt vom Portal B aus, für Erwachsene 25 J, für Kinder 10 J.

Stadtmuseum, Johannesstraße 18. Geöffnet Sonntags, Montags und Donnerstags von 11 bis 2 Uhr. Eintritt frei.

Sächsischer Kunstverein, Brühlische Terrasse. Täglich geöffnet von 10-5, Sonn- und Feiertags von 11-2 Uhr. Eintritt 1 A, Sonntags und Mittwochs 50 J.

Bei der Errichtung der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung konnten in Rücksicht auf die Höhe der erforderlichen Mittel nur diejenigen Wohltätigkeits-Einrichtungen in die Stiftung einbezogen werden, die von der bereuigten Landesmutter selbst oder doch unter ihrer Mitwirkung gegründet worden sind und ferner solche, welche zuvor nicht von ihr gegründet sind, ihr aber doch besonders am Herzen gelegen und unter ihrem Schutze gestanden haben. Dagegen mußten diejenigen Wohlfahrts-Einrichtungen und Vereine einstweilen zurückgestellt werden, welche ohne nähere Beziehungen doch laufende oder gelegentliche Beihilfen von der Königin Carola erhalten haben, weil die Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel von Staatswegen nicht wohl erwartet werden konnte. Diefem Mangel hofft der Stiftungsrat jedoch abzuhelfen durch die Erträgnisse der von der Stiftung veranstalteten Lotterien. Diese hat eine über alles Erwarten gute Aufnahme gefunden und man darf hierin wohl einen Beweis sehen, wie lebendig das Andenken an das segensreiche, stille Walten der allberehrten Königin im sächsischen Volke fortwirkt. Um einem jeden eine Beteiligung zu ermöglichen, ist der Preis eines Loses der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftungs-Lotterie auf 1 A festgesetzt. Der Hauptvertrieb erfolgt durch den Inbaldenden dank in Dresden.

Wann und wie sollen wir Apfel essen? Hierüber schreibt Philipp (Treppendorf) im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. Die Frage ist keine müßige, etwa bloß für den Gaumen; denn eine weise Anwendung der Apfelfkost erhält gesund und fördert das Gesundwerden erheblich. Aber ein Naturheilmittel ist keine Medizin, um nur ein paar mal eingenommen zu werden, sondern man muß die Apfel womöglich zum täglichen Nahrungsmittel machen, wenn die Gesundheit dauernden Nutzen davon haben soll. Unsere Dauerorten lassen sich im trockenen Keller bis in den Juni hinein halten, und wenn auch die fremden Apfel dann schon 40 J das Pfund kosten, so ist das Geld dafür doch nicht wegwerfen. Denn für kranke Nerven, für gesunden Schlaf, für geregelten Stuhlgang sind sie wirksamer als die Apfelsine, die wir auch nicht das ganze Jahr hindurch haben. Es ist der Verdauung sehr dienlich, wenn wir nach jedem Mittagbrot einen rohen Apfel essen, wenn knapp geworden, tut es auch schon ein halber. Sehr gut ist es, abends eine Stunde vor dem Schlafengehen einen oder zwei rohe Apfel zu genießen. Der Schlaf wird dadurch fester, erquickender. Für jeden, der unterwegs sein muß, ist ein schöner Apfel das Beste, was er sich mitnehmen kann. Er löst gleichzeitig Hunger und Durst. Im vorigen Jahr hatten wir auf der Harzreise im Juli täglich unseren Apfel. Ich ließ sie mir von einem Händler schicken, nicht zu teuer, aber auch nicht so schön, wie ich sie jetzt selber habe. Es ist keiner übrig geblieben, und oft mußten sie auf langem Marsch das Getränk ersetzen. Nun ist ja auch das „Bratäpfelchen“ im Winter etwas sehr Feines und Votivisches, denn es kommt auch in Nidern vor. Aber man muß eine gute Bratröhre haben, reines Papier unterlegen, ebenso darüber, darf auch die Zeit nicht verpassen, damit die Früchte nicht auslaufen. Auch scheinen mir Bratäpfel weniger Schlaf zu bringen als rohe; wenigstens darf man sie nicht zu spät essen. Aber fein schmecken sie, wenn man's richtig trifft, nicht zu sehr, nicht zu wenig. Apfelsmus dient jedem Mittagbrot zur Ehre, wenn von guten Sorten, von reifen Früchten, und mit ganz wenig Wasser, mehr schmeckend als kochend hergestellt. Und sehr beförmlich ist es auch. Apfelsuppe, wobei die Schalen mitgekocht werden, durch den Durchschlag geschlagen, ist ebenfalls eine gesunde Bereicherung unseres Mittagstisches.

Verlags-Expedition des „Sächsischen Erzähler“ in Bischofswerda.

Anfertigung
von
Zirkularen aller Art,
Reise- und Versand-Avisen,
Rechnungen und Fakturen,
Memoranden,
Preislisten und Offertbriefen,
Briefbogen und Kuverts
mit Aufdruck der Firma,
Lieferscheine und Frachtbriefen,
Etiketts aller Art,
Warenbändern, desgl. Schildern,
Postbegleit- und Klebadressen,
Wechseln und Quittungen,
Plakaten etc.

Druckganzerwerke, Broschüren
etc. elegant, korrekt und billig.

Die Buchdruckerei
von
Friedrich May
in
Bischofswerda
(gegr. im Jahre 1846)
empfiehlt sich zur schnellsten, billigsten und geschmackvollsten Ausführung von
Drucksachen in Schwarz-, Gold- u. Buntdruck
für Behörden, Geschäfte, Private und Vereine.
Durch die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Einrichtung mit Motor- und Setzmaschinen-Betrieb, sowie durch unausgesetzte Anschaffung aller auf dem Gebiete der Schriftgießereien erschienenen Novitäten ist es mir möglich, das Beste zu liefern und alle, auch die größten Aufträge, in kürzester Zeit zu erledigen.

Anfertigung
von
Adress-, Visiten- und Geschäftskarten,
Einladungskarten und -Briefen,
Menus,
Verlobungsbriefen, Trauerbriefen,
Votiv- und Gedenktafeln,
Mitgliedskarten,
Statuten und Quittungsbüchern,
Tafelliedern,
Wein- und Speisekarten,
Festzeitungen,
Programms und Tanzordnungen
etc.

Tabellen u. Formulare aller Art
für Gemeinde-, Kirchen-, Schul- u. Geschäftszwecke werden schnell geliefert.

Proben von Drucksachen
liegen in reichhaltiger Auswahl zur
Einsicht aus.

Für eine geschmackvolle Ausstattung, saubere und tadellose Arbeit wird garantiert.

Skizzen und Preisanschläge
werden auf Wunsch
bereitwilligst geliefert.

MAGGI Würze

hilft sparen!



Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse u. Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI's Würze**.

Achtung vor Nachahmungen!

Montag, d. 3. Oktober d. J.,

und folgende Tage gelangt durch mich ein Lager nur neuer, solider Möbel zu abermals herabgesetzten Preisen zum schleunigen Verkauf: Reform-, Feld- und Kinderbettstellen, Waschtische, Waschkommoden, Nachtschränke, **Bettstellen** mit Federmatr., kompl. **Schlafzimmer**, echt und gemalt. **Moderne Musterküchen**, einzelne Küchen-Möbel. **Nussb.- und Eiche-Buffets**. **Schreibische** (echt und gemalt). Schreibessel. **Rußb. Trumeaus**, geschliffenes Glas, von 28 Mark an, Pfeiler- und Sofaspiegel von 2 Mark an, 1 Posten **Flurgarderoben** von 12 Mark an, **Polstergarnituren**. Solide Arbeit, von 90 Mark, Sofas von 30 Mark, Chaiselongues von 20 Mark an. **Auszieh-, Steg-, Servier-, Bauern- und Nähische, Rohrlehn und Lederstühle**. Kleider-, Garderoben- und Wäscheschränke, Vertikalos. Außerdem ein Posten **Teppiche** (mit kleinen Webfrahern), Länge 2-6 Meter, Vorlagen, Felle, **Gardinen**, passend zu 2-6 Fenstern, Stores, **Portieren**, Tisch-, Divan- und Steppdecken. 10 Gebett neue **Federbetten** mit einem Rabatt von **33 1/2 %**.

Nur soweit der Vorrat reicht!

Dresden-A., Marschallstraße 34, Tel. 225.

Max Jaffé.

1. Geld-Lotterie

zum Besten der

Königin Carola - Gedächtnis - Stiftung.

55719 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im **Gesamtbetrage von 225000 Mark.**

Hauptgewinne 25000, 15000, 10000 Mk. etc.

Ziehung: am 15. und 16. Dezember 1910.

Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.

Lose zu 1 Mk. durch die Lotterie-Kollektion von **Paul Klepsch** und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

oder durch den „**Invaliddank**“ zu Dresden. (Für Porto sind 15 Pfg., für Zusendung der Gewinnliste weit. 10 Pfg. beizufügen.)

Serie von 10 Losen 10 Mk. inkl. Porto und Gewinnliste.

Vermessungs-Arbeiten aller Art übernehmen
RENTSCH & SCHÖNE, staatl. verpfl. Geometer,
Bautzen, Seminarstr. 13. **Bischofswerda**, Markt bei Dietze.
Fernspr. 682. Fernspr. 16.

Ein Pfennig

kosten

zwei Tassen des altbewährten **Kathreiners Malzkaffee**.

Bedenken Sie dabei,

- daß **Kathreiners Malzkaffee** gesund ist,
- daß **Kathreiners Malzkaffee** ein feines Aroma hat,
- daß **Kathreiners Malzkaffee** einen ausgezeichneten Geschmack besitzt,
- daß **Kathreiners Malzkaffee** von immer gleicher Güte und Reinheit ist.

„Der Gehalt macht's!“

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda

Vermessungsarbeiten

jeder Art führt aus

Albert Hirche,

staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
Bischofswerda, Markt 17.

Zahn-Atelier Burkhardt.

Baufzner Straße 21, Ecke Markt.

Zahnziehen in lok. Betäubung.
Moderner Zahnersatz, Plomben.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

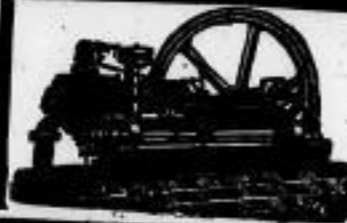
empfehlen in größter Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen

Julius Zschucke, Königl. Sächs. Hoflieferant,
Dresden, an der Kreuzkirche 2, part. u. i. Etage.
Größtes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.

Vertreter,

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntheit und Zutritt in vornehmeren Kreisen, wird zum Verkauf von **Spezial-Weinen** gegen Fixum und hohe Provision für **Bischofswerda und Umgegend sofort aufgenommen.** Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft **Tokajer Weinproduzenten A.-G.** Vertriebsabteilung Budapest, V., Lipótkörut 2. einsenden.

Deutzer Motoren



Im Betriebe billig,
unverwundlich
und einfach!

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ

INGENIEUR-BÜRO

DRESDEN

ESSENCE-MONTEURE

Metall-Särge

hat stets am Lager

Otto Steglich, Tischlermstr.,
Baufzner Straße 85.

Walgott's Haarfarbe

Reform-
in blond, hell- und dunkelbraun
und schwarz, dauerhaft färbend
und natürlich aussehend, empfiehlt
à 1.50 u. 2.50

Paul Schochert, Drogerie.

Wer an **Schleimhäuten, Pflaumen, Weinschäden** und off. **Wunden** leidet, dem teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem Weiden befreit wurde.

F. Meyer, Ottendorf-Otrilla.

Manufaktur

zu haben bei

Friedrich May.

Schild b
Die
Fuße
plötzlich
Wald d
öffnete
den Her
Bedeute
Die
barkeit
nieder,
die Aug
schlinge
nervöses
Saal sic
tauschte.
Da e
Ein Die
von eine
schlossene
der Dan
Zuerstge
treten so
Diese
sehnsücht
so über
ben, fast
die Schri
in das S
tes trat.
Dieser
großen, h
hohe, stol
geformte
schöngew
zurückge
tretenden
nige ver
seinem re
einige va
feiner ho
ihn älter
er in der
Die D
dichten G
Gesicht vo
„Gerbe
Artes.
Da fla
wunderlich
vom Sonn
Glüdes.
Eberhard
sich vollstä

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.
Verlag von Friedrich May, Bismarckwerda.

Ein berühmter Arzt.

Novelle von Pauline Schanz. (Nachdruck verb.)

Durch eine der schönsten Straßen einer größeren deutschen Residenzstadt fuhr eine elegante Equipage, in deren Fond sich eine schwarzgeleidete, tiefverschleierte Dame zurückgelehnt hatte. Das Gespann hielt vor einem Hause, neben dessen Eingangstür ein Metallschild die Worte zeigte: „Dr. Eberhard Bollmar, Medizinalrat.“

Die Dame stieg aus und trat in das Haus, doch als sie eiligen Fußes die teppichbelegte Treppe emporsteigen wollte, stockte sie plötzlich, schlopfte tief Atem und drückte die Hand gegen ihre Brust. Bald darauf zog sie die Glocke im ersten Stockwerk. Ein Diener öffnete ihr und führte sie, nachdem sie ihren Wunsch geäußert, den Herrn Medizinalrat zu sprechen, in den Wartesalon mit dem Bedeuten, daß sie sich einige Zeit gedulden müsse.

Die Dame befand sich noch allein in dem mit einfacher Kostbarkeit ausgestatteten Raum und sank hier in einen Fauteuil nieder, ohne sich umzublicken und ohne ihren Schleier zu lästern, die Augen unbeweglich auf die in ihrem Schoß ruhenden verschlungenen Hände gerichtet, durch welche von Zeit zu Zeit ein nervöses Zucken zu sehen schien. Sie bemerkte nicht, wie der Saal sich allmählich füllte, wie man um sie her flüsternde Worte tauschte. Sie wartete eine endlose Zeit, wie sie es dünkte.

Da ertönte aus einem Nebengemach ein feiner silberner Ton. Ein Diener hob die Portiere von einer dahinführenden geschlossenen Tür und bedeutete der Dame in Trauer als der Zuerstgekommenen, daß sie eintreten solle.

Diese fuhr zusammen. So sehnsüchtig sie gewartet hatte, so überschritt sie doch zögernd, fast wankenden Schrittes die Schwelle, über welche sie in das Sprechzimmer des Arztes trat.

Dieser stand inmitten des großen, hellen Gemaches, eine hohe, stolze Gestalt, das edelgeformte Antlitz, von dessen schöngewölbter Stirn das Haar zurückgestrichen war, der Eintretenden voll zugewendet. Einige verfrühte Silberfäden in seinem reichen braunen Haar, einige vorzeitige Furchen in seiner hohen Stirn mochten ihn älter erscheinen lassen, als er in der Tat war.

Die Dame schlug, als die Tür sich hinter ihr geschlossen, den dichten Crepeschleier zurück und enthüllte ein jetzt totenblaßes Gesicht von unsäglichem Liebreiz.

„Gerda!“ tönte es fast wie ein Ausschrei von den Lippen des Arztes.

Da flammte ein Aufleuchten strahlendsten Glüdes über das wunderschöne Gesicht der Frau, sie senkte die Augen wie gebendet vom Sonnenschein dieses wie plötzlich über sie hereinbrechenden Glüdes. Doch als sie wieder aufblühte, da erstarb ihre Antwort „Eberhard!“ auf ihren Lippen. Der Mann ihr gegenüber hatte sich vollständig gefaßt, sein Mund sich fest und ernst geschlossen,

und der Blick, welcher dem ihren begegnete, war kühl und fremd, während eine Handbewegung sie zum Niederstehen aufforderte und eine ruhige Stimme mit gelassener Höflichkeit fragte: „Welcher Umstand führt Sie zu mir, gnädige Frau?“

„Sie zürnen mir,“ rief die Dame, indem ihre Augen sich mit Tränen füllten; „Sie zürnen mir, weil ich es wagte, hierher zu kommen! O, vermöchte ich doch meine Worte so zu stellen, um diesen Gorn zu beschwören, um Sie zu überzeugen, daß nicht Gerda von Brud Ihnen gegenübersteht, sondern eine arme, geängstigte, flehende Mutter, welche Hilfe für ihr einziges Kind erbittet!“

Sie hielt inne und lauschte gesenkten Blickes auf Antwort. Mochte der Doktor eine innere Erregung gewaltsam niederzwingen, äußerlich blieben seine Züge unbeweglich. Nach einer Pause fuhr die Dame fort, indem sie mit der Hand in die Falten ihres lang herabfallenden Trauerkleiders griff:

„Vielleicht erfuhren Sie, daß der Krieg mich zur Witwe gemacht und daß ich mich in dieser Stadt niederließ —“

„Was fehlt Ihrem Kinde?“ unterbrach hier der Arzt fast unhöflich sein Schweigen und die weitere Erklärung ihrer persönlichen Erlebnisse.

„Jene grausame Kinderkrankheit, welche verheerend diese Stadt durchzieht, die Kleinen den Armen ihrer Mütter entreisend, hat auch meinen Liebling erfaßt. O, wenn er fürbe, wenn ich ihn verlöre, mein einziges!“ rief die Dame leidenschaftlich.

„Hier lag es sieberheiß in meinen Armen,“ fuhr sie in immer gesteigerter Erregung fort, „die holden Züge entstellte, von den untrüglichen Symptomen der schrecklichen Krankheit ergriffen; ich wußte, daß nur ein einziger es erretten könnte, er, dessen Name voll Dank und Segen von tausend Lippen klingt; aber ich wußte auch, daß dieser eine auf meinen Ruf nicht kommen würde, um das Kind dem Tode zu entreißen. Daher eilte ich selbst hierher, ihn anzusehen, daß er kommen und helfen möge! O, lassen Sie mich nicht vergebens bitten!“

Der Arzt bewegte beschwichtigend die schlanke weiße Hand und sagte ruhig:

„Weshalb? Ich habe noch keinem Kranken die erbetene Hilfe verweigert.“

„So werden Sie kommen? Mein Kind retten?“ jubelte sie fast. „O, Dank, Dank! Ich fast. „O, Dank, Dank! Ich fast.“

„Bald? Heute noch?“ fragte sie ungestüm durcheinander.

„Heute noch“, antwortete der Arzt, während die Dame einem silbernen Futteral eine Visitenkarte entnahm, die sie jenem reichte, und ihr Auge voll heißen Dankes vergeblich dem Blicke des feinen zu begegnen suchte.

Sie war in diesem Augenblick entzückend schön; ihre Wangen hatten sich gerötet und ihre großen, dunklen Augen strahlten unter feuchtem Tränenschleier in fast überirdischem Lichte.

Eine kaum bemerkbare Bewegung des Arztes deutete der Dame an, daß das Gespräch beendet sei. Sie erhob sich rasch, sie zauderte,



Das Knappschasthaus in Bochum. (Mit Text.)

Der Arzt bewegte beschwichtigend die schlanke weiße Hand und sagte ruhig:

„Weshalb? Ich habe noch keinem Kranken die erbetene Hilfe verweigert.“

„So werden Sie kommen? Mein Kind retten?“ jubelte sie fast. „O, Dank, Dank! Ich fast.“

„Bald? Heute noch?“ fragte sie ungestüm durcheinander.

„Heute noch“, antwortete der Arzt, während die Dame einem silbernen Futteral eine Visitenkarte entnahm, die sie jenem reichte, und ihr Auge voll heißen Dankes vergeblich dem Blicke des feinen zu begegnen suchte.

Sie war in diesem Augenblick entzückend schön; ihre Wangen hatten sich gerötet und ihre großen, dunklen Augen strahlten unter feuchtem Tränenschleier in fast überirdischem Lichte.

Eine kaum bemerkbare Bewegung des Arztes deutete der Dame an, daß das Gespräch beendet sei. Sie erhob sich rasch, sie zauderte,

ntfchaft
af von
für
men.
okajer
Lipöt-

zu

bs.
nt,
ge.

ge

str.,

be

aus-
end-
techt

en,
off-
ent-
mens

sie hätte seine Hand erfassen, sie küssen, vor ihm niederknien mögen, doch sie wechselte nur die gebotenen kurzen Formen kalter Höflichkeit, dann schloß sich die Ausgangstür hinter der schlanken Frauengestalt.

Als Eberhard Bollmar allein geblieben war, gaben seine Züge, die er gewaltsam beherrscht gehabt, nach und eine hereinströmende Flut von Empfindungen spiegelte sich in ihnen ab.

Sie war es, Gerda, fast schöner noch, als sie damals vor dem jungen, unbekanntem Studenten gestanden! War es möglich? Können Schatten wieder Fleisch und Blut annehmen?

Er las, was auf der feinen Karte stand, die er noch in der Hand hielt, ihren Namen und ihre Wohnung. „Gerda v. Hohenau, geb. v. Brud, Majorswitwe.“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn. Denn nicht seine Gedanken, nicht seine Zeit, nicht einmal diese an die Vergangenheit verlorene, verträumte Minute gehörten ihm, er mit all seinem Denken, all seiner Zeit gehörte den Kranken und Elenden, die seiner Hilfe harrten.

Die kleine Silberglode tönte wieder und die ärztlichen Konsultationen nahmen ihren Fortgang.

Erst als Eberhard Bollmar in seinem Coupé den ziemlich weiten Weg von seinem Hause nach der Willenstraße in der Vorstadt fuhr, welche er auf der Karte der Frau von Hohenau verzeichnet gefunden, versenkte sich seine Erinnerung in die Ereignisse jener Zeit, welche mit dem Wilde Gerdas verwoben waren. Ein beseligender Traum mit schrecklichem Erwachen, ein berauscherender Trank mit bitterem Nachgeschmack. Aber war aus dieser Bitterkeit nicht die goldene Frucht seiner ruhm- und segensreichen Wirksamkeit, die Himmelsblüte seines häuslichen Glückes erwachsen?

Er prüfte und forschte mit einem Gefühl nicht viel heißer als Reugier in seinem eigenen Herzen. Klopste es schneller in Wonne oder Weh jezt, da er die, die er nie wiederzusehen gehofft, da er Gerda wiedergesehen, da er, durch seine Pflicht als Arzt gezwungen, sie vielleicht oft wiedersehen würde? Brannte denn die alte Wunde wieder neu?

Wie war doch dieser Traum — Gerda — einst in sein Leben getreten? Er hatte ihn wirklich fast vergessen gehabt. Zehn Jahre waren vergangen, seitdem er ihn geträumt.

Eberhard studierte damals Medizin nach dem Wunsche des verstorbenen Vaters, der Arzt gewesen, unter Sorgen und Entbehrungen der Mutter, welche von den Zinsen ihres kleinen Vermögens auch noch ihr Pflegekind, die verwaisste Tochter einer Freundin, welche sie adoptiert, zu erziehen hatte. Und das Schlimmste dabei war, er studierte mit Unlust, mißvergnügt, mit sich selbst in Konflikten befangen. Der vierjährige Aneignungsprozeß menschlicher Denk- und Erfahrungsergebnisse, das Nachschreiten auf vielfachen Irr- und Umwegen, am Ariadnefaden vorgedachter, zurechtgelegter Systeme, aufgestellt, um dem gerädrten menschlichen Organismus sein verlorenes Gleichgewicht

zurückzugeben, nach einem Ziel, welches doch immerhin nur das verhüllte Bild der Wahrheit sein konnte, dessen Schleier noch keiner gelüftet, waren seinem ungestümen Wissensdrang ungenügend erschienen, und der Hasen einer bürgerlich gesicherten Existenz, den seine Mutter für ihn ersehnte, die Zukunftsträume für ihre Kinder spann, wie Mütter zu tun pflegen, lag noch in unabsehbarer Ferne vor ihm. Er hätte Seefahrer werden, unbekannte Länder und Meere erforschen mögen, stürmische, wilde, ungestüme Pläne wogten und gährten in seiner Seele damals, als Gerda in seinen Lebensweg trat. Der Zufall fügte es, daß ein Freund ihn im Hause des Präsidenten von Brud einführte, wo dessen vielgefeierte und vielumworbene, schöne, einzige Tochter den bescheidenen Studenten in den Dankkreis ihrer Unwiderstehlichkeit zog. In Eberhards himmelfürmenden Gedanken und

Plänen hatte Frauenliebe bisher keinen Platz gehabt; ein Keuling stand er dem weltgewandten, schönen Mädchen gegenüber, und seine Unerfahrenheit reizte ihre Verführungskünste. Zwei selten schöne Menschen fanden sich in Eberhard und Gerda; die tändelnde Komete fing sich in ihrem eigenen Netz; sie liebte zum erstenmal, und die verzogene Tochter eines schwachen Vaters und einer eitlen, gehaltlosen Mutter tat ihrem Herzen, welches zum erstenmal wirklich in ihrer jungen Brust zu klopfen begann, keinen Zwang an. Wie es kam, daß sie sich fanden und die ersten seligen Worte gegenseitiger Liebe tauschten, Eberhard wußte es selbst kaum; es schien ihm ein seliges Träumen, daß Gerda ihm zuerst gestanden, daß sie ihn liebe, vielleicht sprach er doch das erste Bekenntnis aus, wenn auch nicht in Worten, so doch in Blicken. Aber als sie aus dem Paradiesesgarten dieser Wonne ersten Findens auf die Erde zurückkehrten, als Eberhard weiter fragte, von Mutter und Schwester und Gerdas Eltern sprach, ward Gerda bleich; weiter hinaus über dieses sonnige Traumglück mochte sie nicht denken. Sie waren ja beide noch so jung. Noch nicht, jezt

noch nicht! Der Vater ist so vielbeschäftigt, die Mutter so kalt, so befangen in weltlichen Vorurteilen. Warum denn hinaustreten aus süßem Traumleben ins grelle Tageslicht der mitleidlosen Welt? Gerda fand eben die süße Heimlichkeit eines verschwiegenen Verlöbnisses mit dem Einziggeliebten so beseligend. Und war sie nicht so berauschernd schön, so übermütig schön in diesem verhaltenen Glücksbewußtsein? Und er auch noch so jung und allein Zwang und allen weltlichen Sagen so feind in seinem jugendlichen Sturm und Drang? Und so gelobten sie einander Treue und Schweigen mit Eiden, die er mit jenem tiefen sittlichen Ernst auffaßte, der unterhalb der noch unklar ringenden Oberfläche seines Wesens lag. Gerda versprach indes doch ihrem heimlich Verlobten, dem Vater bald, sobald eine gute, stille, günstige Stunde sich finde, ihre Liebe zu gestehen und dann, mit seinem Jawort ausgerüstet, getraute sie sich auch wohl, der Mutter hochfliegenden Plänen Trost bieten zu können.



Ein Lieb. Gemälde von E. Riegly. (Mit Text.)

rend
gerst
verh
licht
wie
es f
Häu
so sch
me
noch
Lieb
hold
sen
ter
Lieb
wun
Pfle
die
Som
nur
als
Ech
sen
deute
terhe
ihr
einan
weise
durch
was
D
Borg
Doch
die
des
Sohn

rene
311
sturz
Eberh
Er süß
daß si
schloß
lüften
Fraue
Er
empfin
denken
den
der an
Lieben

Mit diesem Geheimnis auf dem Herzen kam Eberhard während der Ferien heim zu Mutter und Schwester; so verändert, so zerstreut, entfremdet. Das verhaltene Glück sah verheimlichtem Kummer so ähnlich; wie ein ertötender Hauch legte es sich auf die stille, traute Häuslichkeit. Die Mutter hatte so schöne, verschwiegene Träume geträumt. Sollte er doch noch immer blind sein Ewas Liebreiz gegenüber, in dem so hold erblühten Mädchen, dessen Körper und Seele sich unter ihren Augen, unter ihrer Liebeshut entfaltet, wie eine wundervolle Blüte unter der Pflege des treuen Gärtners die duftenden Blätter dem Sonnenlicht erschließt, immer nur die kleine Schwester, nichts als das Schwesterchen sehen, Ewas Erglänzen und Erbläsen in seiner Nähe nicht zu deuten wissen? In ihrem Mutterherzen hatte sie diese beiden ihr Teuersten schon längst für einander bestimmt, doch klugerweise sich sorglich gehütet, durch die leiseste Andeutung vielleicht vorzeitig zu verderben, was sie im stillen erhoffte.

Die Mutter ahnte in ihres Sohnes verändertem Wesen einen Vorgang in seinem Herzensleben, der ihren Traum zerstören sollte. Doch sie fragte nicht, und Eberhard durfte nicht sprechen, da er die Schwüre, die er Gerda geschworen, heilig hielt, auch den Eid des Schweigens. So stieg ein erster Schatten zwischen Mutter und Sohn auf. Schwerer aber litt sie, wenn sie Ewas bleiche Wangen, ihre trüben Augen und jenes herzerschneidende Lächeln sehen mußte, hinter welchem ein hoffnungsloses Lieben sich zu verbergen sucht. Hatte Eberhard bisher seiner Pflegeschwester durch tausend Redereien und sonst auf mancherlei Weise zu erkennen gegeben, daß er in ihr immer noch das Kind sah, was der Mutter nicht gefallen, so bemerkte er sie während seines diesmaligen Aufenthaltes im Heimathause jedenfalls gar nicht, sah das liebe, sanfte Mädchen Gesicht so zerstreuten, abwesenden Blickes an, als ob es Luft sei.



Neue Straßenreflexe am Laternenpfahl. (Mit Text.)

Illustrationsphoto-Verlag.
 Dann reiste Eberhard plötzlich ab, schneller als es durch seine Studien bedingt war, hastig, bestürzt, verstört. Die Katastrophe war hereingebrochen, der Tod von Gerdas Vater, der Zusammensturz der glänzenden Verhältnisse der Familie. Eberhard eilte zu Gerda, da er sie in Trauer wußte. Er fühlte, daß sein Platz jetzt einzig bei ihr war, daß sie zusammenstehen mußten, und er war entschlossen, das Geheimnis seines Verlöbnisses zu lüften, denn nur so meinte er den verlassenen Frauen eine wirkliche Stütze zu sein. Er ließ sich bei der Witwe melden, die ihn empfing, sich aber kaum des unbedeutenden Studenten als eines früheren Gastes in ihrem glänzenden Hause erinnerte. Doch fügte es der Zufall, der andere Beileidsbesuche herbeiführte, daß die Liebenden sich, unbemerkt von den anderen, wie

sie glaubten, aussprechen konnten. „Noch nicht, jetzt noch nicht,“ bat sie auf Eberhards Verlangen,

Gerdas Mutter gegenüber das Geheimnis aufzuheben, welches ihm unertragbar zu werden begann. Gerda hatte die erhoffte gute Stunde, auf die sie gewartet, um dem Vater ihr Liebesgeheimnis zu entdecken, nicht gefunden, der Tod hatte seine Lippen auf immer geschlossen, ehe sie ihm die Bestätigung ihres geheimen Verlöbnisses zu entschmeicheln vermochte.

Ihres äußerlichen Brunkes entkleidet, in tiefes Trauerschwarz gehüllt, die schönen Augen trüb von vergossenen Tränen, erschien ihm Gerda näher gebracht, erreichbarer als früher in ihrem Glanze, und verführerisch schöner denn je. Verriet er sich, sprach seine leuchtenden Blicke zu kühn und stolz das Bekenntnis aus, daß dies herrliche Geschöpf seine heimliche Braut sei, oder vergaß sie im Gefühl ihres Verlassenseins ohne ihn, in der

holben Hilflosigkeit ihres ersten großen Schmerzes, im leisen Grauen vor der Mutter der Vorsicht, die sie so ängstlich bisher beobachtet? Beide verrieten in der Aufregung dieses schmerzlichen Wiedersehens ihr Geheimnis, ohne daß es der Worte bedurft hätte.

Was dann zwischen Mutter und Tochter geschehen war, erfuhr Eberhard nicht. Bei seinem nächsten Besuch ward er nicht angenommen. Es gelang ihm auch nicht, Gerda zu sehen, ihr zu begegnen; sie schien die Orte zu fliehen, wo ihm sonst wie zufällig ihre holde Gestalt so oft entgegengekommen. Kein Lebenszeichen von ihr. War sie krank? Wurde sie so streng gehütet, wohl gar gefangen gehalten? Seine fieberhafte Angst und Sehnsucht wuchs bis zur Unerträglichkeit. Dann kam ein Brief von Gerda, jener entseßliche Brief, das Letzte zwischen ihm und ihr, ein Brief, in



Gewürznelkenkultur in Sansibar. (Mit Text.)



Professor Dr. Max Rubner, der neue Rektor der Berliner Universität. (Mit Text.)



Gutenberg's erstes Druckhaus in Mainz. (Mit Text.)

welchem sie ihm, in Worten von ihrer eigenen Hand geschrieben, sein Wort zurückgab, ihr Verlöbniß löste und ihn bat, diese Liebe als einen Jugendwahn anzusehen, so wie sie es tue, und sie zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Das Knappschaftshaus in Bochum. Die im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets liegende Kohlen- und Eisenstadt Bochum hat kürzlich eine neue wertvolle Bieder in dem Verwaltungsgebäude erhalten, das der Allgemeine Knappschaftsverein, der zu Bochum seinen Sitz hat, im Ehrenfeld, einem erst im letzten Jahrzehnt aufgeschlossenen neuen Stadtteile, erbaut hat. Die „Knappschaft“, wie man im Industriebezirk kurzweg sagt, ist eine reine Versicherungsanstalt und als solche die Trägerin der Unfall-, Kranken-, Pensions-, Invaliden-, Witwen-, Waisen- und Altersversicherung. Seit 1890 hat sich die Knappschaft ganz außerordentlich entwickelt. Die drei damals zum Verein verschmolzenen einzelnen Knappschaften hatten zusammen



Sohn.

Erster Bauer: „An wen schreibst denn, Sepp, daß du gar so große Buchstaben machst?“
Sepp: „An meine Alte, die hört nämli a wengl schlecht!“

95,000, heute zählt der Verein als größte Knappschaft der Welt 348,000 Mitglieder. Nicht weniger als 440 Ärzte sind für ihn tätig. Die Zahl der Beamten stieg im letzten Jahrzehnt von 143 auf 758. Die Beitragssumme stieg von 1907 bis 1909 von 39 Millionen Mark auf 54 Millionen; die Ausgaben wuchsen von 30,7 auf 36,5 Millionen. Werkbesitzer und Arbeitervertreter sind im Vorstand dieses sozialen Bergmannsparlamentes gleichberechtigte Faktoren. Das Haus ist ein Werk des Bauinspektors a. D. Ernst Thierbach in Bochum.

Ein Lied. Eduard Wiegh, geboren 1850 in Kassel, genoss seine Ausbildung zunächst auf der Akademie seiner Vaterstadt und dann unter v. Ramberg in München, wo er auch lebt. Er weiß auf seinen Bildern poetische Stimmungen aus dem Leben mit großem Geschick festzuhalten und ihnen durch das Weirwerk des Landschaftlichen einen eigenartigen Reiz zu verleihen. „Ein Lied“ — aus Weltverlorenheit schwebt es über das Lärmen und Hasten der Stadt, um in den Lüften zu verlingen oder auch, wer weiß wo, in irgendeinem Herzen süßen Widerhall zu wecken.

Gewürznelkentultur in Sansibar. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde durch Portugiesen oder Araber die Gewürznelke von den Maskarenen in Sansibar eingeführt. Die eigentliche Heimat des Gewürznelkenstrauches sind Ostindien und die Sundainseln. Von hier aus verpflanzte man ihn nach den Maskareneninseln, östlich von Madagaskar, deren bedeutendste bekanntlich das englische Mauritius und die französische Insel La Réunion sind. Die Blütezeit Sansibars und seines weltberühmten Nelkenbaues ist vorüber. Die führende Stellung in diesem so überaus wohlriechenden Handelsartikel wird nach und nach wieder der alten ostindischen Heimat des Nelkenstrauches zufallen, sehr zum Mißvergnügen auch des Sultans von Sansibar, der nun auch die einst so reichlich fließende Einnahmequelle des Nelkenausfuhrzollens immer mehr dahinsiechen sieht. Inzwischen wird freilich mit der Aberntung der vorhandenen reichen Bestände noch manches Jahr fortgefahren werden. Die Arbeit auf den Nelkenpflanzungen wird für die in Sansibar ansässigen zahlreichen Schwarzen, bei dem immer mehr hervortretenden merkantilen Rückgang der Insel, noch auf lange Zeit hinaus einen annehmbaren Verdienst bilden. Die afrikanische Sonne wird noch manches Jahr Millionen der von Suahelarbeitern gepflückten und auf Palmstrohmatten zum Trocknen ausgebreiteten kleinen Nelkenfrüchte zu dörren haben, und in den Lagerhäusern der engen Gassen Sansibars und in den Schiffsräumen so manches Europadampfers werden sich noch viele Tonnen der süßbustenden Ware stauen. Der Sansibarreisende wird einstweilen noch auf den Nelkenpflanzungen der schönen Insel sein Auge an dem glänzenden Grün und der kräftigschlanken Form des Nelkenstrauches erfreuen und seine Sinne von dem würzigen Duft der Blüten und Früchte umschmeicheln lassen können, einem Duft, der den Aufkündigung schon von fern grüßt und im engen Gassengewirr der Stadt fast zu betäuben scheint.

Neue Straßenschilder am Laternenpfahl. An die Laternen hängt man neuerdings in Berlin und andern Großstädten allerlei menschliche Bilder in dekorativer Umrahmung. Diese neuen Reklameschilder, die auf der Vorder- und Hinterseite je die gleichen Bilder und Schlagworte tragen, sollen sich ganz nett annehmen.

Professor Dr. Max Rubner, der neue Rektor der Berliner Universität, ist geborener Münchner und 57 Jahre alt. Von Marburg, wo er im Jahre 1885 außerordentlicher, im Jahre 1887 ordentlicher Professor der Hygiene geworden war, folgte er im Jahre 1891 einem Rufe an die

Berliner Universität, wo er als Nachfolger Robert Kochs die Leitung des Hygienischen Instituts übernahm. Unter seinen zahlreichen hygienischen und bakteriologischen Arbeiten ragt besonders das kürzlich erschienene Buch „Kraft und Stoff“ hervor, das wie kaum ein andres geeignet ist, wissenschaftliche Aufklärung in die weitesten Kreise zu tragen.

Gutenberg's erstes Druckhaus in Mainz. Der „Hof zum Jungen“, den Gutenberg's Onkel Henne Gensfleisch bereits 1443 für 10 Gulden jährlich gemietet hatte und den er dem Erfinder als dessen erste Werkstätte überließ, befand sich bis vor kurzem in einem seiner Bedeutung wenig würdigen Zustand. Die Mainzer Aktienbrauerei, deren Eigentum das Gebäude ist, hat es jetzt renovieren lassen. In dem alten Hause sind mehrere gute Gemälde angebracht worden, die sich auf die Erfindung der Buchdruckerkunst beziehen, und der Keller, ehemals Gutenberg's Werkstätt, ist dem reisenden Publikum zur Besichtigung zugänglich gemacht worden.

Allerlei

Berschnappt. „Mein Herr, wenn Sie glauben, Sie haben eine dumme Gans vor sich, kommen Sie gerade — an die richtige!“

Das Kunststück. Junger Rechtsanwalt: „In diesem Jahre habe ich fünfundsiebzig gute Prozesse durchgeführt!“ — Alterer Kollege: „Das ist kein Kunststück — aber einen guten Prozeß fünfundsiebzig Jahre durchzuführen!“

Knorrfröhen. Schneider (wütend): „Na, ich sehe, daß ich von Ihnen doch nichts kriege — ich schenke Ihnen die zwanzig Mark!“ — Schneider: „Dann ist es eigentlich billig, daß Sie mir acht Mark herauszahlen, Meister, denn jedermann sagt, die Hufe sei nur zwölf Mark wert!“

Fast alle Bibeln, die nach Uganda in Afrika gesendet werden, sind mit Weißblecheinband versehen, um dieselben gegen die gefräßigen afrikanischen Ameisen zu schützen, die die gewöhnlichen Pappereinbände oft in kurzer Zeit ganz und gar verzehren. E. T.

Gemeinnütziges

Die Blätter der Schwarzwurzel, die im Herbst erst dem Land genommen werden, ergeben einen sehr wohlschmeckenden Spinat. Er wird wie jeder andere Spinat zubereitet und zeichnet sich durch Eisengehalt aus. Nach Belieben kann man etwas Schnittlauch hinzutun.

Gegen Schafgeden hilft eine Einreibung nach der Schur mit einem hafermehl-großen Stückchen Salbe aus einem Teil feingekochtem Peterilsamen und drei Teilen Schweineichmalz.

Moßbirnen. Als beste Moßbirnen gelten solche, die im Oktober reifen, aber unmittelbar nach dem Pflücken noch ungenießbar sind. Sie besitzen einen hohen Gehalt an Gerbsäure.

Tomatensuppe. 1 Pfund Tomaten werden in Stücke gebrochen. Man dampft zwei Eßlöffel voll Mehl in einem Stück Butter, läßt die Tomaten etwas mitdämpfen und gießt die Suppe mit dem nötigen Wasser auf. Nach einer Stunde wird die Suppe durch das Haarfieb passiert, mit Eigelb und saurem Rahm verrührt und über gerösteten Semmelwürfeln angerichtet.

Aufsturz.

F	R	I	E	S	E	N
M	U	N	S	T	E	R
H	O	G	A	R	T	H
L	E	O	P	A	R	D
N	E	L	U	S	C	O
A	S	S	I	S	E	N
R	A	T	I	B	O	R
V	I	A	D	U	K	T
A	N	D	O	R	R	A
Y	A	T	A	G	A	N

Silbenquadrat.

mi	a	a
ri	ma	lin
ni	ni	ri

Die 8 sich entprechenden Entzweiten und Vorgesetzten bezeichnen: 1) Einen Mädchenamen. 2) Eine italienische Stadt. 3) Einen Fortschritt. Julius Fald.

Palindrom.

Ein großer Bräuer hat auf mich bereits den Tod gesunden. Rückwärts gelesen ist ich dir Veracht zu allen Stunden. Julius Fald.

Bilderrästel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Der Sch arab: 64, Vogel, Urvogel. — Des Logogriffs: Rauch, Rauch, Rauch, Rauch.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.